

Katholische Bibelföderation

Nr. 28

3/1993

Bulletin

*Sei
verbum*

* * * **Perspektiven der
Bibelpastoral am Ende des
20. Jahrhunderts** (S. 4-8 und
13 - 17) * * * **Zwei Jahres-
tage: *Providentissimus Deus*
und *Divino afflante Spiritu*,
Ansprache des Papstes** (S. 9
bis 12) * * * **"Jahr mit der
Bibel 1992" in Deutschland
und Österreich** (S. 18 - 20) * *

Deutsche Ausgabe

Die Katholische Bibelföderation ist eine internationale Vereinigung katholischer bibelpastoraler Organisationen, die sich für ihren Dienst in den jeweiligen Ortskirchen gegenseitig beistehen.

Zu diesem Dienst gehören Übersetzung und Verbreitung katholischer und interkonfessioneller Bibelausgaben in einfacher Sprache in Zusammenarbeit mit den Bibelgesellschaften.

Die Föderation will wissenschaftliche Bibelstudien voranbringen und pädagogische Hilfsmittel für ein besseres Verständnis der biblischen Texte fördern. Sie möchte Diener des Wortes wie Katechisten, Lektoren, bibelpastorale Führungskräfte ausbilden helfen und auf bewährte Methoden aufmerksam machen, wie man Bibelgruppen gründen und betreuen kann. Sie empfiehlt Gruppen- und Massenmedien, um die Begegnung mit dem Wort zu erleichtern.

Ferner sucht die Föderation das Gespräch mit jenen, die nur an menschliche Werte glauben, und sie ermuntert zum Dialog mit Anhängern anderer Religionen. Das Wort Gottes in der Hl. Schrift kann durch solche Begegnungen zu einem tieferen Verständnis Gottes und des Menschen führen.

Um Unterstützung für ihre großen Aufgaben wendet die Föderation sich an Einzelpersonen und an Gemeinschaften.

Alberto Ablondi, Bischof von Livorno
Präsident der Katholischen Bibelföderation.

***“Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für
die an Christus Glaubenden weit offenstehen”.***
(Dei Verbum, 22)

KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION
Generalsekretariat
Postfach 10 52 22
D-70045 STUTTGART
Telefon: (0711) 169 24-0
Telefax: (0711) 1692424

Die Katholische Bibelföderation ist als “Internationale öffentliche Vereinigung” (CJC, can. 312, §1, n.1) vom Vatikan anerkannt.

BULLETIN DEI VERBUM

Nr. 3 / 1993

3. Quartal

BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Schriftleitung:
Ludger Feldkämper, Marc Sevin,
Florencio Galindo, Heinz Köster

Redaktion und Herstellung:
Heinz Köster, Cheryl Osteros,
Christa Wehr

Bezugspreis:
einfaches Abonnement: 27,00 DM/sFr; 189,-öS;
Studenten-Abonnement: 15,00 DM/sFr; 105,-öS;
Förderer-Abonnement: 50,00 DM/sFr; 350,-öS.

Um die Selbstkosten des BULLETIN zu decken, bitten wir jene, die es bezahlen können, um ein Förderer-Abonnement.

Teilen Sie uns bitte mit, in welcher Sprache Sie das BULLETIN beziehen möchten: deutsch, englisch, französisch oder spanisch.

Das Abonnement läuft von Januar bis Dezember.
Wer während eines Jahres abonniert, wird jedoch auch die früheren Nummern dieses Jahres erhalten.

Für Mitglieder der Katholischen Bibelföderation ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Überweisung für das Abonnement :
Generalsekretariat (Anschrift s.o.)

Liga Bank, Speyer
Kto. Nr. 59 820 (BLZ 547 903 00)

Nachdruck von Artikeln

Wir laden unsere Mitglieder ein, in ihren eigenen Publikationen jene Artikel des BULLETIN abzdrukken, die ihnen für ihre Leser von Interesse erscheinen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den Artikeln ausgedrückten Meinungen sind die der Autoren, nicht unbedingt die der Föderation.

* * * * *

INHALTSVERZEICHNIS

* * * * *

- * **Perspektiven der Bibelpastoral am Ende des 20. Jahrhunderts,**
von Thomas P. Osborne 4
- * **Die authentische Bibelauslegung ist wichtig für den Glauben und die Kirche.**
Zum Jahrestag der Enzykliken über die Hl. Schrift,
von Johannes Paul II. 9
- * **Aus der Föderation**
- Jahr mit der Bibel 1992*
- DEUTSCHLAND 18
 - ÖSTERREICH 20

1993

Vor 100 Jahren veröffentlichte Papst Leo XIII. die erste Enzyklika über die Bibel: *Providentissimus Deus*.

Vor 50 Jahren erschien die zweite Enzyklika über die Bibel: *Divino afflante Spiritu* von Papst Pius XII.

Neue Postleitzahl:
Katholische Bibelföderation
Generalsekretariat
Postfach 10 52 22
D-70045 Stuttgart

Editorial

Wie wird das Bibelpostolat der katholischen Kirche im nächsten Jahrhundert aussehen? Das ist schwer zu sagen, jedoch darf man annehmen, daß es an Einfluß gewinnen und ein besseres Gleichgewicht herstellen wird. Dank der Impulse durch die beiden Enzykliken *Providentissimus Deus* und *Divino afflante Spiritu* und vor allem dank der Mühe all jener, die sich unentwegt im bibelpastoralen Dienst eingesetzt haben, kann man tatsächlich von einem Erwachen in diesem pastoralen Bereich während der letzten Jahrzehnte sprechen.

Man sagt gern, die Bibel müsse alle Bereiche des christlichen Lebens erfassen: Katechese, Liturgie, Gebet, Apostolat. Das ist sicherlich richtig. Wenn allerdings die Bibel wie ein Nachschlagewerk benutzt wird, dann ist ihre Rolle geschmälert. Es wird deshalb höchste Zeit, daß man der Bibel selbst ihren Platz im Leben der Kirche einräumt: Bibelarbeit ist ein eigenständiger Bereich der Pastoral. Anlässlich der Jahrestage der beiden Enzykliken hat die Päpstliche Bibelkommission dem Papst ein neues Dokument *Die Bibelauslegung in der Kirche* übergeben, das am Ende des Jahres veröffentlicht werden soll. Anschließend hat der Papst erneut auf den eigenen Stellenwert der Hl. Schrift in der Pastoral hingewiesen. Die Ansprache des Papstes wird hier wiedergegeben (S. 9-12).

Im Februar 1994 wird ein Treffen der europäischen Bischöfe über die Bibelpastoral stattfinden. Im Hinblick auf dieses Treffen haben die Mitglieder der Subregion der romanischsprachigen Länder Europas einen Aufsatz *Perspektiven der Bibelpastoral am Ende des 20. Jahrhunderts* verfaßt. Auch dieses Schriftstück wird hier (S. 4-8 und 13-17) zugänglich gemacht, denn es könnte unseren Lesern weitere Anregung und neue Ideen bieten.

Die letzte Vollversammlung der Föderation in Bogota hat die Bedeutung von Bibelsonntag, Bibelwoche und Bibeljahr für die Bibelpastoral nochmals in Erinnerung gerufen. Das Jahr 1992 war in Deutschland und Österreich als „Jahr mit der Bibel“ deklariert worden. Aus diesem Anlaß haben die christlichen Kirchen zahlreiche Veranstaltungen angeregt und durchgeführt oder daran teilgenommen. Die verantwortlichen Leiter auf katholischer Seite haben die eindrucksvollen Impulse dieses Bibeljahres dankbar anerkannt (S. 18-20). Die positive Einschätzung ist eine Ermutigung, dieses Mittel verstärkt für die Bibelpastoral zu nutzen.

Marc Sevin

PERSPEKTIVEN DER BIBELPASTORAL AM ENDE DES 20. JAHRHUNDERTS

Der vorliegende Text ist in einem langen Reflexionsprozeß über die Bibelpastoral entstanden. Es ist nützlich, dessen verschiedene Etappen in Erinnerung zu rufen:

- 1) Diskussionen der Subregion Latein-Europa der KBF in Mailand 1991 und auf Malta 1992;
- 2) erste Gesamtedition im Dezember 1992;
- 3) Rückmeldungen der Mitglieder der Subregion Latein-Europa;
- 4) Diskussionen einer Arbeitsgruppe in Luxemburg im Februar 1993;
- 5) vorläufige „Endredaktion“ unter Berücksichtigung der Reflexionen der Mitglieder der Subregion Mitteleuropa.

Dieses Dokument wird eines der Elemente für die Vorbereitung eines europäischen Bischofs-Treffens zum Thema Bibelpastoral bilden.

§ 1. Die Bibelpastoral und die globale Sendung der Kirche

§ 1.1 Die Pastoral und die Sendung der Kirche

„Ich bin gekommen, damit sie (Männer und Frauen!) das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Innerhalb dieser Bewegung kann die *pastorale Aufgabe* der Kirche angesiedelt werden, die Männern und Frauen helfen will, erfüllt und als ChristInnen in der heutigen Welt zu leben. Insbesondere will sie den Grundbedürfnissen der ChristInnen und christlichen Gemeinschaften entsprechen, die ihren Glauben zu leben versuchen, indem sie ihre Aufträge innerhalb der sich ständig wandelnden Gesellschaft des 20. Jh. verantwortungsvoll wahrnehmen: die Verkündigung des Glaubens, die Feier der Gegenwart Gottes mitten unter uns und die Diakonie.

Aber das Wirken der Kirche kann sich nicht auf die christlichen Gemeinschaften beschränken; dem Auftrag ihres Herrn entsprechend, muß sie sich der ganzen Welt zuwenden, um die Gute Nachricht vom Kommen des Gottesreiches wirklich aufzunehmen und sie mit allen Männern und Frauen unserer Welt zu teilen.

Die katholische Kirche ist mit dem Reich Gottes nicht identisch, und sie ist auch nicht Besitzerin dieses Reiches, das ihre

Grenzen übersteigt und, wie der Auferstandene, ihr vorausgeht ins Galiläa der Völker (vgl. Mk 16,7). Die Kirche ist berufen, Dienerin der Guten Nachricht vom Reich zu werden, indem sie sich am Einsatz für die Menschen beteiligt und von der in Jesus Christus erschienenen Menschenliebe Gottes Zeugnis ablegt. Soweit die umfassende Ausrichtung der Reflexionen der letzten Jahre zur Evangelisierung.¹

§ 1.2 „Bibelpastoral“ oder „biblische Animation der Pastoral der Kirche“?

In diesem umfassenden Zusammenhang ist das „Bibelapostolat“ oder „die Bibelpastoral“ anzusiedeln.² Zunächst bestand das pastorale oder missionarische Wirken in der Verbreitung der Kenntnis der Heiligen Schrift durch die Verteilung von Bibeln oder durch die Veranstaltung von Kursen oder Tagungen über biblische Themen. In diesem Sinn konnte man von der Bibelpastoral als von einem besonderen Aspekt des Lebens der Kirche sprechen, dem es um ihre Grund-Texte ging.

Aber die Bibelpastoral kann nicht nur als einen besonderen Bereich der Kirche abdeckende Angelegenheit angesehen werden. Der Bezug auf den Bibeltext und seine Gute Nachricht müßte für die gesamte Pastoral und Mission der Kirche grundlegend werden. Als Zeugin der Gegenwart Gottes im Leben der Gemeinschaften des ersten und des zweiten Bundes ist die Bibel, zusammen mit der lebendigen Tradition der Kirche, ein Hauptbezugspunkt des christlichen Lebens, nicht nur als „Wort“ der Vergangenheit, sondern auch und vor allem als Wort, das uns in unserer Zeit anspricht. Noch heute kann die Bibel uns helfen zu heilen, uns von dem zu befreien, was uns versklavt, die „Zeichen der Zeit“ zu verstehen und unseren Weg in der Welt zu finden.

Unter diesem Gesichtspunkt wäre es vielleicht angemessener, von der „biblischen Animation“ der gesamten Pastoral und Mission der Kirche zu sprechen. Es geht darum, darüber zu wachen, daß die biblische Botschaft in ihrer ganzen Tiefe einer der fundamentalen Bezugsgrößen bei der Suche nach dem Wort Gottes für die christliche Gemeinschaft und die Welt von heute ist. Diese Botschaft soll unseren Einsatz als ChristInnen in allem, was wir zu leben versuchen, animieren und inspirieren.

Die biblische Animation kann sich also nicht damit begnügen, die Geschichte oder Geschichten der Bibel zu wiederholen oder eine biblische Sprache zu fördern; sie muß diesem von Gott kommenden Wort erlauben, mit den Frauen und Männern unserer Zeit in Beziehung zu treten, mit ihren Freuden und Sorgen, ihrer Hoffnung und Trauer. In dieser Vision von Bibelpastoral ist es offensichtlich, dass die christlichen Gemeinschaften nicht einfach „Konsumenten“ des Wortes sein können, mit dem sie von einigen ExpertInnen bedient werden; im Gegenteil, es sind diese Gemeinschaften, die, in Verbindung mit der universalen Kirche, in erster Linie verantwortlich sind für das Hören auf das Wort und seine Verbindung zur konkreten Welt von heute in ihrer ganzen Komplexität. Nur in der Auseinandersetzung zwischen dem biblischen Wort und dem realen Leben kann das Wort Gottes für unsere Welt aufscheinen

§ 2. Die Lektüre der Bibel in der gegenwärtigen Welt Situationsanalyse

§ 2.1 Die Bibel in der europäischen Gesellschaft am Ende des 20. Jahrhunderts

Für viele Leute und selbst für ChristInnen hat die Bibel keinerlei Bezug zu ihrem Alltagsleben, und dies aus mehreren Gründen:

– Unsere moderne Zivilisation ist in keiner Weise mit der Welt der Bibel vergleichbar.

– Die Sprache der Bibel bleibt für Frauen und Männer des 20. Jh. oft unverständlich und bedeutungslos.

– Unsere Gesellschaft mit ihren wissenschaftlichen Entdeckungen meint keines Gottes zu bedürfen, um die Erschaffung der Welt, die natürlichen Phänomene, die Herkunft von Krankheiten und ihre Heilung usw. zu erklären. Man sieht weder die Notwendigkeit noch die Nützlichkeit eines Umweges über die mehr als 2000jährigen Texte ein, wenn es darum geht, die heutigen Probleme zu lösen. Die Physik, die Medizin und Psychologie, selbst wenn auch sie Grenzen unterworfen sind, antworten direkter und wirksamer auf die Probleme unserer Zeit.

– Ein bestimmter säkularer Geist des 20. Jh. bleibt der kirchlichen Rede gegenüber im allgemeinen skeptisch, zumal diese Kirche wenig zur Suche nach praktischen Lösungen für die großen Herausforderungen der Gegenwart beizutragen scheint (Wirtschaft, Politik, Umwelt ...) und Schwierigkeiten bekundet, Prinzipien wie Gerechtigkeit, Menschenwürde und andere, die sie der säkularen Welt vorschreibt, selbst zu verwirklichen. Von dieser religiösen Rede unbefriedigt, wendet sich die moderne Welt neuen „Religiositäten“ zu, die die Quellen des Wohlergehens in menschlichen und natürlichen Energien und Weisheiten suchen.

– Angesichts der unübersehbaren Komplexität des Lebens im 20. Jh. sind Frauen und Männer auf der Suche nach Sinn zwei gegenläufigen Tendenzen ausgesetzt. Einerseits besteht angesichts der kulturellen Vielfalt ein Mißtrauen gegenüber jedem „totalitären“ System, das die Welt erklären will (vgl. die Neigung bestimmter Kreise zu einem „Biblizismus“, demgemäß die Hl. Schrift Antworten auf alle Fragen unserer Zeit gibt); andererseits gibt es die Tendenz, angesichts der Orientierungsschwierigkeiten in einer so komplexen Gesellschaft die Eigenverantwortung preiszugeben, um sich einer Gruppe oder Person auszuliefern, die die Entscheidungen trifft.

– In diesem Kontext muss das Phänomen der Sekten und neuen religiösen Bewegungen erwähnt werden, die angesichts der Zersplitterung des modernen Lebens individuelle und kollektive Sinn-Systeme anbieten, einen Heilsweg, Gemeinschaften mit menschlichem Zuschnitt, eine kollektive Erinnerung und Herkunftsbestimmung.³

Und man könnte so weiterfahren.

Diese Tatsachen zu übersehen, die Beiträge der „säkularisierten“ Gesellschaft einzig und allein zu verurteilen, oder, im anderen Extrem, in unkritischer Weise zu idealisieren, darauf zu beharren, daß die Relevanz der Bibel offensichtlich und eindeutig ist, ohne mit der Welt von heute in einen echten Dialog eintreten zu wollen, hieße die Bibelpastoral schon im Ansatz zum Scheitern zu verurteilen.

§ 2.2 Die biblische Lektüre in der Kirche nach dem Zweiten Vatikanum

§ 2.21 Die gegenwärtige Situation der Bibellektüre in der katholischen Kirche ist durch verschiedene Faktoren entscheidend geprägt:

1) Während langer Zeit hat die katholische Kirche im Gegenzug zu den verschiedenen Strömungen der Reformation am Ende des 16. Jh. den „einfachen Gläubigen“ die direkte Begegnung mit der Bibel praktisch verwehrt. Sie hatten nur durch autorisierte Interpretationen und Interpreten Zugang zur Heiligen Schrift.⁴ In der Folge bildete sich im Klerus wie unter vielen Gläubigen ein Mißtrauen gegenüber der Bibel als solcher und ernste Vorbehalte gegenüber der Möglichkeit, daß KatholikInnen die biblischen Texte lesen, verstehen und gemeinsam das Wort Gottes in ihrem Leben entdecken.

2) Während die Kirchen der Reformation seit dem 18. Jh. die Bedeutung der „wissenschaftlichen“ Untersuchung der Heiligen Schrift anerkannt haben, hat die *katholische historisch-kritische Exegese* ihr Heimatrecht erst nach einer langen und mühsamen modernistischen Krise und aufgrund der Unterstützung der Päpste Leo XIII (*Providentissimus Deus*) und Pius XII (*Divino afflante Spiritu*) sowie des Zweiten Vatikanischen Konzils (*Dei Verbum*) erlangt. Dennoch ist dieses Heimatrecht in doppelter Hinsicht umstritten:

a) Die Erträge ihrer historischen Methode - die Entdeckung der vielfältigen Formen des Glaubens und der christlichen Praxis in den verschiedenen Gemeinden der frühen Kirche, z.B. - mahnen zur Vorsicht gegenüber zu absoluten, monolithischen Formulierungen, und führen so zu einer gewissen Verunsicherung der Leute auf der Suche nach Sicherheit und eindeutigen Wahrheiten. Es ist deshalb verständlich, daß diese Exegese als reduktionistisch und glaubenszerstörend in Frage gestellt wird, nicht nur durch die „einfachen Leute“, sondern auch durch gewisse Mitglieder des Klerus und der Kirchenleitung. Es wird sogar gesagt, die kritische Exegese sei weit davon entfernt, auf der tiefen Suche nach religiöser Erfahrung zu helfen, indem sie den Zugang dazu versperrt.

b) Die historisch-kritische Exegese erweckt gelegentlich den Eindruck, sie beanspruche, die einzig gültige Auslegung der Schrift zu sein, indem sie sich weigert, ihre eigenen Grenzen anzuerkennen und mit anderen Zugängen zum biblischen Text ins Gespräch zu treten, welche die Begegnung der biblischen Botschaft mit der Welt von heute besser herstellen können.

§ 2.22 Seit dem Zweiten Vatikanum ist von verschiedenen Seiten eine biblische Erneuerung ausgegangen. Im Gefolge der Grundausrichtung der *Liturgiekonstitution*, die wollte, „daß den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet

werde“, indem innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schriften vorgetragen werden (SC 51), hat die neue Leseordnung die Zahl der in der Eucharistiefeier vorgelesenen Texte tatsächlich vervielfacht. Einerseits hat diese Öffnung manche auf den Geschmack gebracht, allein oder in Gruppen biblische Texte auf eine stärker geordnete Weise zu vertiefen, was im Rahmen des gegenwärtigen Ablaufs der Eucharistiefeier schwierig ist. Andererseits hat die Vermehrung der Lesungen am Tisch des Wortes ohne Vertiefungsmöglichkeit innerhalb der Liturgie oft zu einer ständigen Übersättigung geführt, die jeden Wunsch auf diese Texte zu hören, erstickt. Zu erwähnen sind auch einige Schwierigkeiten bezüglich der Auswahl und Anordnung der biblischen Lesungen die „Funktionalisierung“ der alttestamentlichen Lesungen, die im Zusammenhang mit den Evangelientexten ausgewählt werden, ohne deren eigene Dynamik zu respektieren; die oft sehr willkürliche Abgrenzung mancher Texte; eine ungenügende Zahl von Erzählungen, die die Rolle der Frauen in der Heilsgeschichte hervorheben. Zudem hat man den an die PredigerInnen gestellten Anspruch noch nicht hoch genug eingeschätzt, den Entdeckungen der kritischen Exegese Rechnung zu tragen, ohne die Homilie zu einer exegetischen Vorlesung zu machen, und eine tiefe Begegnung zwischen dem Evangelium und der Lebenswirklichkeit der Menschen herzustellen, ohne zu moralisieren.

§ 2.23 Die *Katechese und der Religionsunterricht* haben sich sehr um den Einbezug der biblischen Texte und der Elemente der biblischen Botschaft in ihre Lehrpläne bemüht. Auch hier ist gelegentlich eine biblische Sättigung festzustellen, vor allem, wenn in diesen Bereichen lediglich eine „biblische Bildung“ vermittelt wird, ohne nach dem heutigen Lebensbezug zu fragen.

§ 2.24 Die biblische Erneuerung zeigt sich mit außerordentlicher Lebendigkeit in der *Zunahme kleiner Gruppen von ChristInnen*, die sich mit einiger Regelmäßigkeit treffen, um sich mit biblischen Texten zu beschäftigen und/oder im Licht der biblischen Botschaft ihre christliche Praxis in der Welt zu reflektieren. Es handelt sich um soziologisch sehr vielfältige Gruppen, die reiche Lebenserfahrungen und Spiritualitäten widerspiegeln und die Formen der Bibellektüre pflegen, die mehr oder weniger ihren konkreten Situationen angepaßt sind.⁵

§ 2.25 In den letzten Jahren sind auch *bibelpastorale Institutionen* auf nationaler und internationaler Ebene entstanden oder ausgebaut worden. Nationale bibelpastorale Einrichtungen in Europa: *Belgien (flämischer Teil)*: Vlaamse Bijbelstichting (Leuven); *Deutschland*: Katholisches Bibelwerk (Stuttgart), *Frankreich*: Service biblique „Evangile et Vie“ (Paris), *Kroatien*: Institut za biblijski pastoral (Zagreb), *Luxemburg*: Service Biblique Diocésain (Luxemburg), *Malta*: The Malta Bible Society (Floriana), *Niederlande*: Katholieke Bijbelstichting (s' Hertogenbosch), *Österreich*: Österreichisches Katholisches Bibelwerk (Klosterneuburg), *Portugal*: Secretariado Nacional de Dinamização (Fatima), *Schweiz (deutschsprachig)*: Bibelpastorale Arbeitsstelle (Zürich), *Schweiz (französischsprachig)*: Centre Catholique Romand de Formation Permanente (Lausanne), *Spanien*: La Casa de la Biblia (Madrid), *Ungarn*: Hl. Hieronymus Bibelverein (Budapest).

Hinzu kommen die Arbeitsgemeinschaften von ExegetInnen, denen eine bibelpastorale Aufgabe anvertraut ist: *England*: Catholic Biblical Association (Birmingham) und *Italien*: Associazione Biblica Italiana (Roma). Auf internationaler Ebene ist es die Katholische Bibelföderation (Stuttgart), die seit ihrer Gründung 1969 für die Verbreitung der Bibelpastoral und die Koordination der nationalen Institutionen sorgt.

§ 3. Eine biblische Überlegung zur Evangelisierung und zur Lektüre der Schrift

Angesichts dieser Situation mit ihren Herausforderungen und Defiziten, aber auch mit ihren Elementen der gesellschaftlichen und kirchlichen Erneuerung befragen wir die Bibel selbst im Blick darauf, einige vertiefte Perspektiven der Bibelpastoral am Ende des 20. Jh. zu gewinnen. Wir haben zwei Fragestellungen ausgewählt: einerseits die Ankündigung der Guten Nachricht oder die Evangelisierung, andererseits die Lektüre der Schrift.

§ 3.1 Die Evangelisierung in den synoptischen Evangelien, vor allem bei Lukas

Die Arbeit der Bibelpastoral ordnet sich völlig ins Bemühen um Evangelisierung ein. In dieser Hinsicht bieten uns die Evangelisten selbst wertvolle Perspektiven. Bei *Markus* kennzeichnen zwei wesentliche Elemente die Evangelisierung: der Ruf zur Umkehr einerseits, die Dämonenbefreiungen und Krankenheilungen andererseits:

Die Zwölf machten sich auf den Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie. (Mk 6,12-13)

Im *Matthäusevangelium* umfaßt die Sendung der Jünger-gemeinschaft auch zwei Aspekte: die heilsame Ankündigung vom Kommen des Reiches

Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben. (Mt 10,7-8)

und die an alle Frauen und Männer ergehende Einladung zur Jesus-Jüngerschaft.

Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auch den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. (Mt 28,19-20)

Lukas hat die Dynamik und die Terminologie der Evangelisierung am weitesten entwickelt. Die Sendung Jesu wird in Lk 4,17-21 von Jes 61,1 und 58,6 her verstanden:

Man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt: *Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.* Dann schloß er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die

Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.

Dies bestätigt auch Lk 7,18-23:

Johannes erfuhr das alles von seinen Jüngern. Da rief er zwei von ihnen zu sich, schickte sie zum Herrn und ließ ihn fragen: Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten? Als die beiden Männer zu Jesus kamen, sagten sie: Johannes der Täufer hat uns zu dir geschickt und läßt dich fragen: Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten? Damals heilte Jesus viele Menschen von ihren Krankheiten und Leiden, befreite sie von bösen Geistern und schenkte vielen Blinden das Augenlicht. Er antwortete den beiden: Geht und berichtet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: *Blinde sehen wieder, Lahme gehen, und Aussätzige werden rein; Taube hören, Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet.* Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.

Diese Heilung und diese Befreiung vertraut Jesus in Lk 9,1-2 als Auftrag den Zwölf an:

Dann rief er die Zwölf zu sich und gab ihnen die Kraft und die Vollmacht, alle Dämonen auszutreiben und die Kranken gesund zu machen. Und er sandte sie aus mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen.

An die JüngerInnen richtet sich Lk 10,9:

Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.

Lukas versteht die Evangelisierung vorrangig als Heilung und Befreiung jener, die in der Gesellschaft an den Rand gedrängt werden; erst in zweiter Linie wird die Bedeutung dieser Zeichenhandlungen erklärt: „Das Reich Gottes ist sogar bis zu euch gekommen.“

Ausgehend von diesen Beobachtungen und vor allem vom Lukasevangelium inspiriert, versuchen wir einige große Linien für die Arbeit der Evangelisierung und insbesondere für die biblische Arbeit zu skizzieren.

§ 3.11 *Die Evangelisierung geschieht in der Begegnung mit Menschen, die „unterwegs“ angetroffen werden.*

In der Apostelgeschichte bezeichnet Lukas das Christentum als „den Weg“ (Apg 19,9.23; 22,4; 24,14.22). Diese Absicht ist in seinem Werk allgegenwärtig. Es genügt, den wichtigen Reisebericht zu lesen, während dem Jesus seine JüngerInnen in ihre Sendung einführt, während er sich Jerusalem nähert (Lk 9,51-19,28). Zudem findet man zahlreiche Berichte, in welchen Jesus oder seine JüngerInnen „unterwegs“ auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen, denen sie begegnen: die Parabel vom guten Samaritaner, der zwischen Jerusalem und Jericho unterwegs ist (Lk 10,27-37), die Heilung der zehn Aussätzigen auf dem Weg von Galiläa und Samaria nach Jerusalem (Lk 17,11-19), die Begegnung Jesu mit zwei seiner Jünger auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13-35), die Begegnung des Philippus mit dem äthiopischen Eunuchen auf der Straße von Jerusalem nach Gaza (Apg 8,26-40), die Bekehrung des Paulus auf der Straße von Damaskus (Apg 9,1-19) und die Begegnung von Petrus und Kornelius zwischen Cäsarea und Joppe (Apg 10,1-48).

§ 3.12 Die Evangelisierung, die „unterwegs“ geschieht, ist ihrerseits *ein Weg*, auf dem mehrere Etappen der Vertiefung unterschieden werden können.⁶

§ 3.121 Die Heilung der Kranken und die Dämonenaustreibungen ereignen sich in einem *Kampf, den Jesus mit den körperlichen Krankheiten und mit den Gesetzen der Besessenheit und der Ausgrenzung aufnimmt.*

Für Lukas liegen die Krankenheilungen und die Dämonenbefreiungen nahe beieinander. So stellt er die Heilung der Schwiegermutter von Simon (4,38-39) als Exorzismus dar. In der Vorstellungswelt des Lukas und seiner Zeit sind die Krankheiten, Dämonen und Naturgewalten Kräfte, die den Menschen gefangen nehmen, ihn daran hindern, sein Leben voll zu verwirklichen. Die Heilung von Krankheit und die Befreiung von der Knechtschaft der Dämonen stellen für Lukas – und für Jesus – eine harte Auseinandersetzung mit den Mächten dar, die den Menschen von seiner wahren Berufung abbringen. Deshalb ist bei Lukas diese Tätigkeit der erste notwendige Schritt zu Evangelisierung.

§ 3.122 Gelegentlich – aber nicht immer – erkennen die geheilten Frauen und Männer *in ihrer Heilung die Hand Gottes und antworten darauf, indem sie „Gott loben“.*

– Im Bericht von der Heilung des Besessenen von Gerasa (8,26 bis 39) bittet der Mann Jesus, bei ihm bleiben zu dürfen, aber dieser schickt ihn zurück, indem er sagt: „Kehr in dein Haus zurück, und erzähl alles, was Gott für dich getan hat.“ Und der Mann ging hinweg, indem er in der ganzen Stadt verkündete, was Jesus für ihn getan hatte (8,39).

– Im Bericht von der Heilung der zehn Aussätzigen (17,11-19) werden alle geheilt, aber ein einziger sieht in seiner Heilung das Wirken Gottes: „Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, daß er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm.“ Jesus bemerkt: „Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden?“

– Der in Jericho geheilte Blinde antwortet, indem er Jesus nachfolgt und Gott lobt. Und alle Leute, die das gesehen hatten, lobten Gott (18,43).

Die Beispiele aus dem Lukasevangelium ließen sich vermehren. Für ihn ist „Gott loben“ eine erste Antwort der Menschen auf das Wirken Gottes zu ihren Gunsten: Es ist dies, was die Engel in 2,14 sangen und was die Menge in 19,38 schrie.

Nach einem ersten Schritt der Befreiung erlaubt die Evangelisierung den Geheilten, sich für die Gegenwart eines Gottes zu öffnen, der für ihr Wohl einsteht. Auf dieser Ebene allerdings anerkennt Jesus das tätige und freie Mitwirken jeder Person im Heilungsgeschehen: Dein Glaube hat dich gerettet (7,50; 8,48; 17,19 18,42; vgl. auch 8,50; negativ 8,12). Bei Lukas greift der Glaube in die „körperliche“ Heilung der Person ein, aber diese Heilung erlaubt ihr auch, aufrecht zu stehen und zu gehen, als freier Mensch, verantwortlich und tätig in seiner Bestimmung, offen für die anderen und den anderen.

§ 3.123 Das Hören auf die Lehre Jesu, das *ein anderes Leben (Umkehr) und ein entsprechendes Verhalten* mit sich bringt, stellt den nächsten Schritt der Evangelisierung dar.

Die Erzählung von Maria und Marta (Lk 10,38-42) ist ein typisches Beispiel. Marta ist so mit dem Tischdienst (diakonia) beschäftigt, daß sie den Glaubensweg, das Hören auf die Worte Jesu, vernachlässigt. Jesus will sie von ihrer Abhängigkeit von der trotzdem wichtigen Arbeit befreien. Die Erzählung lädt uns ein, die beiden Aufgaben nicht auseinanderzureißen und sie vor allem

nicht unterschiedlichen Personen zuzuweisen (die Küche an Marta, den Bereich des Glaubens an Maria), sondern die beiden Frauen als zwei Seiten des Menschen oder der christlichen Gemeinschaft anzusehen, die in Pflicht genommen werden müssen, aber so, daß das Leben der Menschen in Freiheit gefördert wird. Das Hören auf die Worte Jesu läßt tatsächlich zu einer Verhaltensänderung ein.

Das Hören und Aufnehmen Jesu und seiner Worte bringen bei Zachäus eine Umkehr im Bereich der menschlichen Solidarität in Gang: „Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.“ Jesus antwortet: „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden“ (Lk 19,8-9). Lukas erinnert ununterbrochen daran, daß ChristIn werden, sich evangelisieren lassen, auch und vorrangig das Teilen der Güter im Dienst der Bedürfnisse aller nach sich zieht (vgl. die Parabel vom Reichen und Lazarus in 16,19-31; der Reiche, der nicht auf seinen Reichtum verzichten kann und die Belehrung über den Reichtum in 18,18 bis 30; das Teilen der Güter in der Gruppe der JüngerInnen Jesu in 8,3 und in den Gemeinschaften der Apostelgeschichte in 2,42-47; 4,32-35).⁷

§ 3.124 Man kann Jesus darüber hinaus nachfolgen, indem man seinen Weg teilt, wie Männer und Frauen ihr Los an seines gebunden haben, indem sie mit ihm von Galiläa nach Jerusalem hinaufgegangen sind. *Sich der Gemeinschaft der JüngerInnen Jesu anschließen*, ihr Leben in all seinen Aspekten teilen Gütergemeinschaft, gemeinsames Gebet, hören auf das Wort, Brotbrechen (vgl. Apg 2,42-47).

§ 3.125 Jene, die so Teil der christlichen Gemeinschaft sind, können ihrerseits *ZeugInnen des Reiches Gottes werden*, indem sie helfen, Männer und Frauen zu heilen, indem sie ihnen den Horizont öffnen, vielleicht für die Gegenwart Gottes mitten unter den Menschen (Lk 9 und 10).

§ 3.2 Die Lektüre der Schriften im Neuen Testament: Modelle für Evangelisierung

Unsere Situationsanalyse der heutigen Bibellektüre hat uns auf christliche Gruppen aufmerksam gemacht, die in der Bibel konkrete Orientierungen für ihr Leben suchen. Dieses Phänomen kommt im Neuen Testament und insbesondere im Werk des Lukas häufig vor.

Im Rahmen der synagogalen Lesung macht Jesus die befreiende Gute Nachricht, die er in Abschnitten des Buches Jesaja entdeckt hat, zu seinem Programm (Lk 4,17-21).

Die Verständnisschwierigkeiten in Jes 53 regen den äthiopischen Eunuchen an, jemand zu suchen, der ihm den Text erklärt. Als Philippus ihm die Gute Nachricht von Jesus verkündet, wünscht der Eunuch, der christlichen Gemeinschaft zuzugehören und die Taufe zu empfangen (Apg 8,26-40).

Beim gemeinsamen Gebet versteht die Jerusalemer Gemeinde mit Hilfe von Psalm 2 ihre Situation als Fortsetzung der Feindschaft gegen Jesus und faßt Mut inmitten einer bedrohlichen Welt (Apg 4,23-31).

In der Emmaus-Erzählung tritt Jesus unterwegs zu zwei JüngerInnen hinzu und ermutigt sie, freimütig von ihren Erwartungen und ihren Enttäuschungen zu sprechen. Durch

die Erläuterung von Gesetz und Propheten und das Brotbrechen hilft er ihnen, die Ereignisse besser zu verstehen, die ihr Leben so sehr geprägt haben (Lk 24,13-35).

Lukas gibt uns hier einen Einblick in das Leben der Kirche seiner Zeit. Diese vier Berichte – die ersten zwei (Lk 4; Apg 8) ausgehend vom Bibeltext hin zu einer lebendigen Praxis, die beiden letzten (Apg 4; Lk 24) ausgehend vom Leben hin zum Text, um dort eine Hilfe zu finden, die wieder zum Leben führt – zeigen die Bedeutung des Unterwegsseins der christlichen Gemeinschaft zwischen dem biblischen Text und dem alltäglichen Leben, um das Wort Gottes für das eigene Leben zu entdecken. In der stets zu wiederholenden Bewegung macht sie die Erfahrung der Gegenwart Jesu, der mitten in ihr lebt.

§ 4. Die grundlegenden Perspektiven der Bibelpastoral

Im Anschluß an diese Reflexionen schlagen wir einige grundlegende Perspektiven für die Bibelpastoral am Ende dieses 20. Jh. vor.

§ 4.1 Die doppelte historische Einwurzelung des Bibeltextes

In seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntiandi* (§ 4) hat Papst Paul VI. eine doppelte Treue in Erinnerung gerufen, die für die Evangelisierung zentral ist: Treue zur Botschaft der Guten Nachricht und Treue zu den AdressatInnen dieser Botschaft. Dementsprechend muß die bibelpastorale Arbeit den beiden Orten der historischen Einwurzelung des Bibelwortes Rechnung tragen.

§ 4.11 Die Bibel ist in erster Linie als Wort zu verstehen, das in eine ganz bestimmte kulturelle und historische Situation ergeht: in das Milieu des antiken Nahen Ostens im ersten Jahrtausend vor unserer Zeit für das Alte Testament und in die hellenistisch-römische Welt des ersten Jahrhunderts für das Neue Testament. Die biblischen Schriften haben im Raum des jüdischen Volkes und des werdenden Christentums Gestalt angenommen und stellen den Versuch dar, das Wort Gottes für jeweils ganz bestimmte Gemeinschaften wiederzugeben.

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit diesem Wort, das von anderswo kommt, setzt das Bemühen voraus, seine ursprüngliche Bedeutung genau zu erfassen und, in einem gewissen Maß, die Umstände der Textentstehung sowie seine soziale Funktion zu erkennen. Wie Papst Johannes Paul II. formuliert hat, „sind die literarischen Formen der verschiedenen biblischen Bücher zu beachten, damit die Absicht der heiligen Schriftsteller bestimmt werden kann. Zudem ist es sehr nützlich und manchmal sogar entscheidend, die persönliche Situation des biblischen Autors zu kennen, die kulturellen Bedingungen, die Zeit, die Sprache und die anderen Dinge, die die Art und Weise beeinflussen haben, wie die Botschaft vorgestellt wurde.“⁸ Diesbezüglich ruft er die Orientierungen in Erinnerung, die Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika *Providentissimus Deus* präzisiert hat, die Papst Pius XII. in *Divino afflante Spiritu* ausführlicher entwickelt hat und die das Zweite Vatikanische Konzil in *Dei Verbum* nochmals aufgenommen hat (§ 12).⁹

Die authentische Bibelauslegung ist wichtig für den Glauben und die Kirche.

Ansprache von Johannes Paul II. an die Päpstliche Bibelkommission am 23. April 1993

Vor 100 Jahren veröffentlichte Leo XIII. die Enzyklika Providentissimus Deus, und vor 50 Jahren erschien die Enzyklika Divino afflante Spiritu von Pius XII. Diese Daten waren der Anlaß für eine Feierstunde, zu der die Päpstliche Bibelkommission, das Diplomatische Korps und die Professoren des Päpstlichen Bibelinstituts in Rom eingeladen waren. Die Bibelkommission unter Leitung ihres Präsidenten Kardinal Josef Ratzinger überreichte dem Papst ein Exemplar ihrer umfassenden Studie „Die Bibelauslegung in der Kirche“.

Der Heilige Vater würdigte dann ausführlich die große Ermutigung, die die beiden Enzykliken der katholischen Bibelwissenschaft gegeben hatte; er dankte der Bibelkommission für ihre neue Studie, die in einigen Monaten veröffentlicht werden soll, und für alle Arbeit, die sie seit ihrer Gründung 1902 geleistet hat. Der Papst setzte sich auch mit verschiedenen wichtigen Punkten der heutigen Bibelforschung auseinander, besonders mit der Inkulturation. "Wenn die Bibel tiefreichend wirken soll, muß sie eine Inkulturation nach dem einem jeden Volk eigenen Genius durchmachen." Die nachfolgende Ansprache hat der Heilige Vater in französischer Sprache gehalten.

1. Aus ganzem Herzen danke ich Herrn Kardinal Ratzinger für die Empfindungen, die er zum Ausdruck brachte, als er mir das von der päpstlichen Bibelkommission ausgearbeitete Dokument über die Interpretation der Bibel in der Kirche vorgelegt hat. Mit Freude nehme ich dieses Dokument an als Frucht einer kollegialen Arbeit, die auf Ihre Initiative, Herr Kardinal, zurückgeht und mehrere Jahre hindurch beharrlich weitergeführt wurde. Sie entspricht einem Anliegen, das mir am Herzen liegt, denn die Interpretation der Heiligen Schrift ist für den christlichen Glauben und das Leben der Kirche von entscheidender Wichtigkeit. Das Konzil hat uns sehr gut in Erinnerung gerufen: „In den Heiligen Büchern kommt der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf. Und solche Gewalt und Kraft west im Worte Gottes, daß es für die Kirche Halt und Leben, für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, Seelenspeise und reiner, unversieglischer Quell des geistlichen Lebens ist“ (*Dei Verbum*, 21). Die Weise der Auslegung der biblischen Texte für die Männer und Frauen von heute hat direkte Folgen für ihr persönliches und gemeinschaftliches Verhältnis zu Gott, und sie ist ferner eng mit der Sendung der Kirche verbunden. Es geht also um ein lebenswichtiges Problem, das ihre ganze Aufmerksamkeit verdient hat.

2. Ihre Arbeit geht in einer sehr glücklichen Stunde zu Ende, denn sie bietet mir Gelegenheit, mit Ihnen zwei bedeutungsvolle Jahrestage zu begehen: hundert Jahre seit der Enzyklika *Providentissimus Deus* und fünfzig Jahre seit Erscheinen der Enzyklika *Divino afflante Spiritu*, die sich beide mit biblischen Fragen befassen. Am 18. November 1893 veröffentlichte Papst Leo XIII. in seiner großen Aufmerksamkeit für intellektuelle Probleme seine Enzyklika über die Studien der Heiligen Schrift mit dem Ziel, wie er schrieb: „sie anzuregen und zu empfehlen“ und sie ferner „in einer Weise auszurichten, die besser den Bedürfnissen der Zeit entspricht“ (*Enchiridion Biblicum*, 82). Fünfzig Jahre später machte Papst Pius XII. den katholischen Exegeten in seiner Enzyklika *Divino afflante Spiritu* neuen Mut und schenkte ihnen neue Weisungen. Inzwischen hatte das päpstliche Lehramt seine ständige Aufmerksamkeit für die mit der Schrift verbundenen Probleme in zahlreichen Äußerungen gezeigt. Im Jahre 1902 schuf Leo XIII. die Bibelkommission; 1909 gründete Pius X. das Bibelinstitut; 1920 feierte Benedikt XV. den 1500. Jahrestag seit dem Tod des hl. Hieronymus in einer Enzyklika über die Interpretation der Bibel. Der lebhafteste Antriebe, der damit den Bibelstudien gegeben wurde, fand dann seine volle Bestätigung im Zweiten Vatikanischen Konzil, so daß die ganze Kirche davon Vorteil hatte. Die dogmatische Konstitution *Dei Verbum* klärt die Arbeit der katholischen Exegeten und läßt die Hirten und Gläubigen

ein, sich eifriger mit dem Wort Gottes zu nähren, das in den Schriften enthalten ist.

Heute möchte ich einige Aspekte der Lehre dieser beiden Enzykliken und die bleibende Gültigkeit ihrer Ausrichtung trotz der sich wandelnden Verhältnisse herausstellen, um noch mehr Nutzen daraus zu ziehen.

1. Von „*Providentissimus Deus*“ zu „*Divino afflante Spiritu*“

3. Zunächst ist zwischen diesen beiden Dokumenten ein wichtiger Unterschied festzustellen. Es geht um den polemischen, oder genauer gesagt, apologetischen Teil der beiden Enzykliken. Beide zeigen nämlich das Anliegen, auf Angriffe gegen die katholische Interpretation der Bibel zu antworten, doch gingen diese Angriffe nicht in die gleiche Richtung. *Providentissimus Deus* einerseits will die katholische Interpretation der Bibel vor allem gegen die Angriffe der rationalistischen Wissenschaft in Schutz nehmen; *Divino afflante Spiritu* andererseits will mehr die katholische Interpretation gegen Angriffe verteidigen, die sich der Verwendung der Wissenschaft durch die Exegeten entgegenstellen und eine nicht wissenschaftliche, sogenannte „spirituelle“ Interpretation der Heiligen Schriften durchsetzen wollten.

Dieser radikale Wandel der Perspektive hing natürlich mit den Umständen zusammen. *Providentissimus Deus* erschien in einer Zeit, die durch heftige Polemik gegen den Glauben der Kirche gekennzeichnet war. Die liberale Exegese leistete dieser Polemik einen wichtigen Beitrag, denn sie bot alle Möglichkeiten der Wissenschaften von der Textkritik bis zur Geologie auf und bezog ferner die Philosophie, die Literarkritik, die Religionsgeschichte, die Archäologie und weitere Disziplinen ein. Dagegen erschien *Divino afflante Spiritu* kurze Zeit nach einer ganz anderen Polemik, die vor allem in Italien gegen das wissenschaftliche Studium der Bibel gerichtet war. Ein kleines anonymes Werk hatte weite Verbreitung gefunden und wollte gegen das Front machen, was es als „sehr große Gefahr für die Kirche und die Seelen“ bezeichnete, nämlich „das kritisch-wissenschaftliche System beim Studium und bei der Interpretation der Heiligen Schrift sowie seine schlimmen Abweichungen und Verirrungen“.

4. Im einen wie im anderen Fall war die Reaktion des Lehramtes bezeichnend, denn statt sich mit einer rein abwehrenden Antwort zu begnügen, ging es dem Problem auf den Grund und zeigte so - nehmen wir das gleich zur Kenntnis - den Glauben der Kirche an das Geheimnis der Menschwerdung auf.

Gegen die Angriffe der liberalen Exegese, die Behauptungen als auf wissenschaftlichen Ergebnissen beruhende Folgerungen

hinstellte, hätte man mit einer Verurteilung des Nutzens der Wissenschaften bei der Interpretation der Bibel reagieren und den katholischen Exegeten befehlen können, sich an eine „spirituelle“ Erklärung der Texte zu halten.

Providentissimus Deus wählte nicht diesen Weg. Ganz im Gegenteil läßt die Enzyklika die katholischen Exegeten nachdrücklich ein, wirklich wissenschaftliche Fachkenntnis zu erwerben, um ihre Gegner auf deren eigenem Gebiet zu überholen. Sie sagt: „Das erste Werkzeug findet sich im Studium der alten Sprachen des Orients sowie in der Anwendung der wissenschaftlichen Kritik“ (EB 118). Die Kirche hat keine Furcht vor der wissenschaftlichen Kritik. Sie mißtraut nur vorgefaßten Meinungen, die sich angeblich auf die Wissenschaft gründen, jedoch diese tatsächlich heimlich ihr Gebiet überschreiten lassen.

Fünfzig Jahre später kann Pius XII. in *Divino afflante Spiritu* die Fruchtbarkeit der in *Providentissimus Deus* gegebenen Richtlinien feststellen: „Dank einer besseren Kenntnis der biblischen Sprachen und alles dessen, was den Orient betrifft . . . ist eine gute Zahl von Fragen, die zur Zeit Leos XIII. gegen die Echtheit, das Alter sowie Integrität und historischen Wert der Heiligen Bücher . . . vorgebracht wurden, heute geklärt und gelöst“ (EB 546). Die Arbeit der katholischen Exegeten, „die von den intellektuellen Waffen ihrer Gegner korrekten Gebrauch gemacht haben“ (EB 562), hatte ihre Früchte gebracht. Und gerade aus diesem Grund zeigt sich *Divino afflante Spiritu* weniger als *Providentissimus Deus* um den Kampf gegen die Positionen der rationalistischen Exegese besorgt.

5. Doch war es notwendig geworden, auf Angriffe zu antworten, die von Vertretern einer sogenannten „mystischen“ (EB 552) Exegese erhoben wurden, um das Lehramt zur Verurteilung der Bemühungen der wissenschaftlichen Exegese zu veranlassen. Wie antwortet die Enzyklika? Sie hätte sich mit der Betonung des Nutzens und selbst der Notwendigkeit dieser Bemühungen zur Verteidigung des Glaubens begnügen können, das aber hätte zu einer gewissen Trennung von wissenschaftlicher Exegese für den äußeren Gebrauch und der geistlichen Interpretation geführt, die für den Gebrauch im Inneren bestimmt war. In *Divino afflante Spiritu* hat Pius XII. bewußt vermieden, in diesem Sinn vorzugehen. Im Gegenteil hat er das enge Band zwischen beiden Vorgehensweisen betont, indem er einmal die „theologische“ Tragweite des methodisch bestimmten Literalsinns hervorhebt (EB 251) und andererseits feststellt: Wenn der geistliche Sinn als Sinn eines biblischen Textes anerkannt werden soll, so muß er Garantien für seine Echtheit vorlegen. Eine bloß subjektive Inspiration genügt nicht. Man muß aufweisen können, daß es sich um einen „von Gott selbst gewollten“ Sinn handelt also um eine geistliche Bedeutung, die „Gott selbst“ dem inspirierten Text gegeben hat (EB 552-553). Die Festlegung des geistlichen Sinnes gehört also ebenfalls in den Bereich der exegetischen Wissenschaft.

Wir stellen also fest, daß trotz der großen Verschiedenheit der zu lösenden Schwierigkeiten die beiden Enzykliken auf tieferer Ebene vollkommen übereinstimmen. Die eine wie die andere lehnen den Bruch zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen, zwischen der wissenschaftlichen Forschung und der Rücksicht auf den Glauben, zwischen dem Literalsinn und dem geistlichen Sinn ab. Sie zeigen damit ihre volle Übereinstimmung mit dem Geheimnis der Menschwerdung.

II. Die Übereinstimmung der katholischen Exegese mit dem Geheimnis der Menschwerdung

6. Das enge Verhältnis, das die inspirierten biblischen Texte mit dem Geheimnis der Menschwerdung verbindet, wurde in der Enzyklika *Divino afflante Spiritu* mit folgenden Worten beschrieben: „Ebenso wie das gleichwesentliche Wort Gottes den Menschen in allem, die Sünde ausgenommen, ähnlich wurde, so sind die in menschlichen Sprachen ausgedrückten Worte Gottes der menschlichen Sprache in allem gleichgeworden, ausgenommen der Irrtum“ (EB 559). Diese Formulierung wurde fast wörtlich von

der Konstitution *Dei Verbum* des Konzils (Nr. 13) übernommen und hebt einen bedeutungsreichen Parallelismus hervor. Es stimmt, daß das schriftliche Niederlegen der Worte Gottes dank des Charismas der Inspiration der Bibel ein erster Schritt auf die Menschwerdung des Wortes Gottes hin war. Diese geschriebenen Worte bildeten nämlich ein festes Werkzeug der Kommunikation und *Communio* zwischen dem auserwählten Volk und seinem einzigen Herrn. Andererseits wurde es dank des prophetischen Aspektes dieser Worte möglich, die Erfüllung des Planes Gottes zu erkennen, „als das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“ (Joh 1,14). Nach der himmlischen Verherrlichung der Menschheit des fleischgewordenen Wortes wird weiterhin dank der geschriebenen Worte sein Weilen unter uns in bleibender Weise bezeugt. In Einheit mit den inspirierten Schriften des Alten Bundes bilden die inspirierten Schriften des Neuen Bundes ein feststellbares Werkzeug der Kommunikation und *Communio* zwischen dem glaubenden Volk und Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Dieses Werkzeug aber kann gewiß nicht vom Strom des geistlichen Lebens getrennt werden, der aus dem Herzen des gekreuzigten Jesu entspringt und sich dank der Sakramente der Kirche verbreitet. Dennoch hat es seinen eigenen Gehalt gerade als geschriebener Text, der den Glauben weckt.

7. Die beiden Enzykliken verlangen folglich von den katholischen Exegeten, mit dem Geheimnis der Menschwerdung in voller Übereinstimmung zu bleiben, einem Geheimnis der Einheit von Göttlichem und Menschlichem in einer klar bestimmten historischen Gestalt. Das irdische Dasein Jesu wird daher nicht nur durch die Orte und Verhältnisse zu Anfang des 1. Jahrhunderts in Judäa und Galiläa bestimmt, sondern auch durch seine Verwurzelung in der langen Geschichte eines kleinen Volkes im alten Vorderen Orient mit seinen schwachen und seinen großen Seiten, mit seinen Männern Gottes und seinen Sündern, mit seiner langsamen kulturellen Entwicklung und seinen politischen Verwicklungen, mit seinen Niederlagen und seinen Siegen, mit seinem Verlangen nach Frieden und dem Reiche Gottes. Die Kirche Christi nimmt den Realismus der Menschwerdung ernst, und daher mißt sie dem historisch-kritischen Studium der Bibel große Bedeutung zu. Weit davon entfernt, dieses abzulehnen, wie es die Vertreter der „mystischen“ Exegese gewollt hätten, haben meine Vorgänger es kräftig empfohlen. Leo XIII. schrieb: „Unsere katholischen Exegeten sollen die kritische Untersuchung, die zum gründlichen Erfassen der Aussagen der heiligen Schriftsteller höchst nützlich ist, mit unserer vollen Billigung (nobis vehementer probantibus) pflegen“ (Apostolisches Schreiben *Vigilantiae* zur Gründung der Bibelkommission, vom 30. Oktober 1902, EB 142). Der gleiche Ausdruck „volle Billigung“, das gleiche Adverb „vehementer“ findet sich in *Divino afflante Spiritu* wieder, wo von den textkritischen Forschungen die Rede ist (vgl. EB 548).

8. *Divino afflante Spiritu* hat den Exegeten bekanntlich vor allem das Studium der literarischen Genera empfohlen, die in den Heiligen Büchern verwendet werden. Die Enzyklika geht so weit, zu sagen, die katholische Exegese müsse „die Überzeugung gewinnen, daß dieser Teil ihrer Aufgabe nicht ohne schweren Schaden für die katholische Exegese vernachlässigt werden kann“ (EB 560). Diese Empfehlung geht von dem Anliegen aus, den Sinn der Texte möglichst exakt und genau, also in ihrem kulturellen und historischen Zusammenhang zu verstehen. Eine falsche Vorstellung von Gott und der Menschwerdung hat eine gewisse Anzahl von Christen zu einer entgegengesetzten Stellungnahme veranlaßt. Sie haben die Neigung, zu glauben, bei Gott als absolutem Wesen müsse auch jedes seiner Worte absolute Geltung haben, unabhängig von allen Einflüssen der menschlichen Sprache. Nach ihrer Meinung besteht also kein Grund, diese Einflüsse zu studieren, um Unterscheidungen zu treffen, die die Tragweite der Worte relativieren würden. Doch hier verfällt man einer Illusion und lehnt in Wirklichkeit die Geheimnisse der Inspiration der Schrift und der Menschwerdung ab, um sich an eine falsche Auffassung vom Absoluten zu klammern. Der Gott der Bibel ist nicht ein

absolutes Wesen, das alles, womit es in Berührung kommt, zermalmt, um alle Unterschiede und Nuancen zu unterdrücken. Er ist im Gegenteil der Schöpfergott, der die erstaunliche Vielfalt der Wesen „ein jedes nach seiner Art“ geschaffen hat, wie es der Bericht der Genesis wiederholt sagt (vgl. Gen 1). Weit davon entfernt, die Unterschiede zu beseitigen, achtet und schätzt Gott sie (vgl. 1 Kor 12,18.24.28). Wenn er sich in einer menschlichen Sprache ausdrückt, gibt er keineswegs einem jeden Ausdruck eine einheitliche Bedeutung, er verwendet vielmehr auch mit äußerster Geschmeidigkeit die möglichen Nuancen und nimmt auch deren Begrenzungen in Kauf. Das macht die Aufgabe der Exegeten so komplex, so notwendig und so erregend! Kein einziger menschlicher Aspekt der Sprache darf vernachlässigt werden. Die neueren Fortschritte der linguistischen, literarischen und hermeneutischen Forschungen haben die Biblexegese dahin geführt, dem Studium der literarischen Genera zahlreiche andere Gesichtspunkte hinzuzufügen (rhetorische, erzählende und strukturelle); weitere Humanwissenschaften wie die Psychologie und die Soziologie haben ebenfalls Beiträge geleistet. Auf all dies kann man den Auftrag anwenden, den Leo XIII. den Mitgliedern der Bibelkommission gab: „Sie sollen nichts als ihrem Fachgebiet fremd betrachten, was die eifrige Forschung der modernen Zeiten Neues gefunden hat; ganz im Gegenteil sollen sie einen Geist der Wachheit pflegen, um unverzüglich das zu übernehmen, was jede Stunde der Biblexegese an Nützlichem bietet“ (*Vigilantiae*, EB 140). Das Studium der menschlichen Beschaffenheit des Wortes Gottes muß daher mit immer neuem Interesse weitergehen.

9. Dennoch genügt dieses Studium nicht. Um den Zusammenhang zwischen dem Glauben der Kirche und der Inspiration der Schrift zu wahren, muß die katholische Exegese darauf achten, bei den menschlichen Aspekten der biblischen Texte nicht stehenzubleiben. Sie soll und muß vor allem dem christlichen Volk helfen, in den Texten deutlicher das Wort Gottes zu erfassen, um es besser aufzunehmen und in Gemeinschaft mit Gott zu leben. Dazu ist es natürlich notwendig, daß der Exeget selber in den Texten das Wort Gottes erfaßt, was ihm aber nur möglich ist, wenn seine intellektuelle Arbeit durch ein eifriges geistliches Leben getragen wird.

Fehlt diese Stütze, so bleibt die exegetische Forschung unvollständig; sie verliert ihr Hauptziel aus dem Auge und begnügt sich mit sekundären Aufgaben. Sie kann sogar zu einer Art Ablenkung werden. Das bloße Studium der menschlichen Aspekte der Texte kann vergessen lassen, daß das Wort Gottes einen jeden einlädt, aus sich selbst herauszugehen, um im Glauben und in der Liebe zu leben.

Die Enzyklika *Providentissimus Deus* erinnerte hier an den besonderen Charakter der Heiligen Bücher und an die sich daraus ergebende Forderung für ihre Interpretation. Sie erklärt: „Die Heiligen Bücher dürfen nicht mit gewöhnlichen Schriften auf eine Stufe gestellt werden, denn da sie vom Heiligen Geist selbst eingegeben wurden, besitzen sie einen äußerst wichtigen, geheimnisvollen und unter zahlreichen Aspekten auch schwierigen Sinn, so daß wir zu ihrem Verständnis und ihrer Auslegung immer der Herabkunft dieses gleichen Heiligen Geistes bedürfen, mit anderen Worten seines Lichtes und seiner Gnade, um die wir gewiß in demütigem Gebet bitten, die wir aber auch in einem heiligen Leben hüten müssen“ (EB 89). In einer kürzeren Formulierung, die auf den hl. Augustinus zurückgeht, sprach *Divino afflante Spiritu* die gleiche Forderung aus: „Sie sollen beten, um zu verstehen!“ (EB 569).

Ja, wollen wir zu einer vollgültigen Interpretation der vom Heiligen Geist inspirierten Worte gelangen, müssen wir uns selbst vom Heiligen Geist führen lassen und daher beten, ja viel beten und im Gebet um das innere Licht des Geistes bitten und es gelehrig annehmen; wir müssen um die Liebe bitten, die allein zum Verstehen der Sprache Gottes fähig macht, der ja „Liebe ist“ (1 Joh 4,8.16). Auch während der Arbeit der Interpretation selbst müssen wir uns so gut wie möglich in der Gegenwart Gottes halten.

10. Die Gelehrigkeit gegenüber dem Heiligen Geist erzeugt und verstärkt eine weitere für eine richtige Ausrichtung der Exegese notwendige Haltung: die Treue zur Kirche. Der katholische Exeget hegt nicht die individualistische Illusion, die glauben macht, man könne außerhalb der Gemeinschaft der Glaubenden die biblischen Texte besser verstehen. Das Gegenteil ist wahr, denn die Texte sind nicht individuellen Forschern in die Hand gegeben „zur Befriedigung ihrer Neugier oder um ihnen Studien- oder Forschungsobjekte zu verschaffen“ (*Divino afflante Spiritu*, EB 566); sie sind der Gemeinschaft der Gläubigen, der Kirche Christi anvertraut, um ihren Glauben zu nähren und zu einem Leben der Liebe anzuleiten. Die Achtung vor dieser Zielsetzung bestimmt die Gültigkeit der Interpretation. *Providentissimus Deus* hat an diese grundlegende Wahrheit erinnert und bemerkt, daß, weit davon entfernt, die biblische Forschung zu behindern, die Achtung vor dieser Tatsache ihren echten Fortschritt fördert (vgl. EB 108 bis 109). Tröstlich ist die Feststellung, daß jüngere Studien der hermeneutischen Philosophie diese Sichtweise bestätigt haben und daß Exegeten verschiedener Konfessionen mit analogen Perspektiven gearbeitet und zum Beispiel die Notwendigkeit betont haben, jeder biblische Text sei als ein Teil des ganzen von der Kirche anerkannten Kanons der Heiligen Schriften zu deuten, daß man ferner den Beiträgen der Exegese der Kirchenväter größere Aufmerksamkeit schenken müsse.

Der Kirche treu sein bedeutet nämlich, sich entschlossen in den Strom der großen Überlieferung zu stellen, der unter Anleitung des Lehramtes einen besonderen Beistand des Heiligen Geistes sichert. Die Kirche hat die kanonischen Schriften als von Gott an sein Volk gerichtetes Wort anerkannt und nie aufgehört, sie zu betrachten und ihre unerschöpflichen Reichtümer zu entdecken. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dies erneut bekräftigt: „Alles, was die Art der Schrifterklärung betrifft, untersteht letztlich dem Urteil der Kirche, deren gottgegebenen Auftrag und Dienst es ist, das Wort Gottes zu bewahren und auszulegen“ (*Dei Verbum*, 12).

Weiter sagt das Konzil, indem es eine Aussage von *Providentissimus Deus* wieder aufgreift: „Aufgabe der Exegeten ist es ... auf eine tiefere Erfassung des Sinnes der Heiligen Schriften hinzuarbeiten, damit so gleichsam auf Grund wissenschaftlicher Vorarbeit das Urteil der Kirche reift“ (*Dei Verbum*, 12; vgl. *Providentissimus Deus*, EB 109: „ut quasi praeparato studio, iudicium Ecclesiae maturetur“).

11. Um diese sehr wichtige kirchliche Aufgabe besser zu erfüllen, muß es den Exegeten am Herzen liegen, die Predigt des Wortes Gottes zu pflegen, indem sie entweder einen Teil ihrer Zeit diesem Dienst widmen oder gute Beziehungen zu denen halten, die dieses Amt ausüben, und ihnen helfen, z.B. durch das Anbieten von pastorexegesischen Veröffentlichungen (vgl. *Divino afflante Spiritu*, EB 551). So werden sie sich nicht auf den verschlungenen Wegen einer abstrakten wissenschaftlichen Forschung verlieren, was sie vom wahren Sinn der Schriften entfernen würde. Tatsächlich ist dieser Sinn nämlich nicht von deren Zielsetzung zu trennen: die Gläubigen in persönlichen Kontakt mit Gott zu bringen.

III. Das neue Dokument der Bibelkommission

12. Unter diesen Perspektiven öffnet sich nach einer Aussage von *Providentissimus Deus* „der persönlichen Arbeit eines jeden Exegeten ein weites Feld“ (EB 109). Fünfzig Jahre später traf *Divino afflante Spiritu* mit anderen Worten wiederum die gleiche anregende Feststellung: „Es bleiben also zahlreiche - und unter diesen sehr wichtige - Punkte zu diskutieren und zu erklären, bei deren Ergründung sich Geist und Talent der katholischen Exegeten frei entfalten können und müssen“ (EB 565).

Was im Jahre 1943 galt, bleibt auch in unseren Tagen weiter gültig, denn der Fortschritt der Forschungen hat für bestimmte Probleme Lösungen und zugleich neue Fragen gebracht, die studiert werden müssen. In der Exegese gilt ebenso wie in den anderen Wissenschaften: Je weiter man die Grenzen des Unbekann-

ten hinausschiebt, desto mehr erweitert man den Forschungsbereich. Weniger als fünf Jahre nach der Veröffentlichung von *Divino afflante Spiritu* klärte die Entdeckung der Manuskripte von Qumran von einem Tag zum anderen eine große Zahl von biblischen Problemen und öffnete weitere Forschungsbereiche. Danach wurden zahlreiche weitere Entdeckungen gemacht, man fand ferner neue Methoden der Forschung und Analyse heraus.

13. Dieser Wandel der Lage hat eine neue Prüfung der Probleme notwendig gemacht. Die päpstliche Bibelkommission hat sich an diese Aufgabe gemacht und stellt heute unter dem Titel *Die Bibelauslegung in der Kirche* die Frucht ihrer Arbeit vor.

Was bei diesem Dokument auf den ersten Blick überraschen wird, ist die Offenheit des Geistes, in dem es abgefaßt ist. Die Methoden, Zugangs- und praktischen Vorgehensweisen in der Exegese von heute werden geprüft und trotz einiger zuweilen auch schwerwiegender Vorbehalte, die notwendig auszusprechen waren, wird in fast allen Fällen zugegeben, daß sie wertvolle Elemente für eine integrale Interpretation des biblischen Textes bieten.

Die katholische Exegese ist ja keine eigene und ausschließliche Interpretationsmethode; beginnend bei der historisch-kritischen Grundlage, frei von philosophischen oder anderen Voraussetzungen, die gegen die Wahrheit unseres Glaubens gerichtet sind, wendet sie vielmehr alle aktuellen Methoden an und sucht in allen den „Samen des Wortes“.

14. Ein weiterer charakteristischer Zug dieser Zusammenfassung ist ihre Ausgewogenheit und ihr maßvoller Charakter. Bei ihrer Interpretation der Bibel versteht sie die Diachronie und die Synchronie auszugleichen, indem sie anerkennt, daß beide Gesichtspunkte sich ergänzen und unerlässlich sind, wenn die ganze Wahrheit des Textes ins Licht treten und die berechtigten Bedürfnisse des modernen Lesers befriedigt werden sollen.

Noch wichtiger bleibt, daß die katholische Exegese ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf die menschlichen Aspekte der biblischen Offenbarung richtet, was zuweilen zum Fehler der historisch-kritischen Methode wird, aber auch nicht nur auf die göttlichen Aspekte, wie es der Fundamentalismus möchte; sie bemüht sich, die einen wie die anderen zu erhellen, vereint in der göttlichen „Herablassung“ (*Dei Verbum*, 13), die die Grundlage der ganzen Schrift bildet.

15. Man wird endlich den Akzent bemerken, den dieses Dokument auf die Tatsache setzt, daß das handelnde Wort der Bibel sich universal in Zeit und Raum an die ganze Menschheit richtet. Wenn „Gottes Worte ... menschlicher Rede ähnlich geworden“ sind (*Dei Verbum*, 13), dann, um von allen verstanden zu werden. Sie dürfen nicht fern sein, „über deine Kraft gehen oder außerhalb deiner Reichweite bleiben ... Nein, das Wort ist ganz nahe bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten“ (Dt 30,11.14).

Dies ist das Ziel der Interpretation der Bibel. Wenn die erste Aufgabe der Exegese im Finden des echten Sinns des heiligen Textes oder gar seiner unterschiedlichen Bedeutungen besteht, dann muß sie diesen Sinn dem Adressaten der Heiligen Schrift mitteilen, und dieser ist, wenn möglich, jeder Mensch.

Die Bibel übt ihren Einfluß im Lauf der Jahrhunderte aus. Ein ständiger Prozeß der Aktualisierung paßt die Interpretation an die zeitgenössische Mentalität und Sprache an. Der konkrete und unmittelbare Charakter der biblischen Sprache erleichtert dabei diese Anpassung in hohem Maße, aber ihre Verwurzelung in einer alten Kultur ruft mehr als eine Schwierigkeit hervor. Man muß darum das biblische Denken ohne Unterlaß in die zeitgenössische Sprache übersetzen, damit es in einer den Hörern angepaßten Sprache ausgedrückt ist.

Diese Übersetzung muß indessen dem Original treu bleiben und darf die Texte nicht pressen, um sie einem Verständnis oder einer Auffassung anzupassen, die in einer gegebenen Stunde gerade

beliebt sind. Es gilt den vollen Glanz des Wortes Gottes aufzuzeigen, selbst wenn es sich „in menschlichen Worten ausdrückt“ (*DV* 13).

Die Bibel ist heute auf allen Kontinenten und unter allen Völkern verbreitet. Doch wenn sie tiefreichend wirken soll, muß sie eine Inkulturation nach dem einem jeden Volk eigenen Genius durchmachen. Vielleicht verstehen jene Nationen, die weniger von den Entgleisungen der modernen westlichen Zivilisation geprägt sind, die Botschaft der Bibel besser als jene, die infolge der Säkularisierung und der Auswüchse der Entmythologisierung gleichsam unempfänglich für das Wirken des Wortes Gottes geworden sind.

In unserer Zeit ist ein nachhaltiges Bemühen notwendig, nicht nur von seiten der Gelehrten und Prediger, sondern auch von seiten der Verbreiter des biblischen Denkens unter dem Volk: Sie müssen alle verfügbaren Mittel anwenden - und deren gibt es heute viele, damit die universale Bedeutung der Botschaft der Bibel weithin anerkannt wird und ihre Heilswirksamkeit sich überall zeigen kann.

Mit Hilfe dieses Dokumentes kann die Interpretation der Bibel in der Kirche neuen Schwung finden zum Wohl der ganzen Welt, um die Wahrheit an der Schwelle des dritten Jahrtausends aufleuchten zu lassen und die Liebe zu vervollkommen.

Abschluß

16. Abschließend habe ich die Freude, wie meine Vorgänger Leo XIII. und Pius XII., den katholischen Exegeten und zumal Ihnen, den Mitgliedern der päpstlichen Bibelkommission, zugleich meinen Dank und meine Ermunterung auszusprechen.

Ich danke Ihnen herzlich für die ausgezeichnete Arbeit, die Sie im Dienst des Wortes Gottes und des Volkes Gottes leisten: eine Arbeit der Forschung, der Lehre und der Veröffentlichungen; für die Hilfe, die Sie der Theologie, der Liturgie des Wortes und dem Dienst der Predigt schenken; für die Initiativen, die den Ökumenismus und die guten Beziehungen zwischen Christen und Juden fördern; für Ihre Beteiligung an den Bemühungen der Kirche, auf die Bestrebungen und Schwierigkeiten der modernen Welt Antwort zu geben.

Weiterhin meine warme Ermunterung für den neu zu bewältigenden Abschnitt! Die wachsende Kompliziertheit der Aufgabe erfordert die Bemühungen aller und eine weitreichende internationale Zusammenarbeit. In einer Welt, in der die wissenschaftliche Forschung auf vielen Gebieten noch größere Bedeutung annimmt, ist es unerlässlich, daß die exegetische Wissenschaft ein vergleichbares Niveau aufweist. Dies ist einer der Aspekte der Inkulturation des Glaubens, die einen Teil der Sendung der Kirche ausmacht, in Verbindung mit der Aufnahme des Geheimnisses der Menschwerdung.

Möge Christus Jesus, das fleischgewordene Wort Gottes, Sie bei Ihren Forschungen leiten, er, der den Geist seiner Jünger für das Verständnis der Schriften geöffnet hat (vgl. Lk 24,45). Möge die Jungfrau Maria Ihnen als Vorbild dienen, nicht nur in ihrer großherzigen Gelehrigkeit gegenüber dem Worte Gottes, sondern auch und vor allem durch ihre Art, das, was ihr gesagt wurde, aufzunehmen. Der hl. Lukas berichtet uns, daß Maria die Worte Gottes und die sich erfüllenden Ereignisse in ihrem Herzen bedachte: „Sie dachte darüber in ihrem Herzen nach“ (Lk 2,19).

Durch ihre Aufnahme des Wortes ist sie das Vorbild und die Mutter der Jünger (vgl. Joh 19,27). Möge sie Sie also lehren, das Wort Gottes ohne Vorbehalt nicht nur in der intellektuellen Forschung, sondern auch in Ihrem ganzen Leben aufzunehmen!

Damit Ihre Arbeit und Ihr Wirken immer mehr dazu beitragen, das Licht der Heiligen Schriften hell erstrahlen zu lassen, erteile ich Ihnen aus ganzem Herzen meinen apostolischen Segen.

(Forts. von S. 8)

§ 4.12 Aber der biblische Text ist nicht ausschließlich als Dokument ferner Geschichte anzusehen; auf der Linie der ganzen jüdisch-christlichen Tradition ist er als lebendiges Wort zu verstehen, das Gott zu jeder Zeit an sein Volk richtet, und das auch eine immer neue Antwort verlangt.¹⁰ In diesem Sinn versteht es sich von selbst, dass das biblische Wort nicht in erster Linie für eine individuelle oder private Lektüre bestimmt ist; im Gegenteil, das Hören auf das Wort ereignet sich immer im Rahmen der christlichen Gemeinschaft, die, als solche, mit seiner Auslegung und Umsetzung beauftragt ist. Es ist die christliche Gemeinschaft, die aufgerufen ist, dieses Wort zu hören, es sich anzueignen und in die Praxis umzusetzen. Diese praktische Umsetzung – mehr noch diese Inkarnation des Wortes in unsere Welt – setzt voraus, daß die Situation der Frauen und Männer von heute, mit ihren Freuden und Sorgen, ernst genommen wird. Wenn wir wollen, daß das Wort Gottes eine „Gute Nachricht“ ist, befreiend von den Dämonen und Krankheiten unserer modernen Gesellschaft, ist es notwendig, daß die christliche Gemeinschaft sich einerseits ernsthaft anstrengt, diese Gesellschaft und ihre Herausforderungen zu analysieren und zu verstehen, und andererseits die konkreten Verpflichtungen entdeckt, zu welchen dieses Wort uns einlädt. Das Bemühen um Inkarnation oder Aktualisierung ist fester Bestandteil der kirchlichen Lektüre der Bibel.

§ 4.2 Von der Bibel zum Leben, vom Leben zur Bibel

Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte haben uns auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß es in der biblischen Arbeit möglich ist, einen Weg zu gehen, der beim Bibeltext anfängt und zum Leben führt, oder vom Leben ausgehend zum Bibeltext führt. Um den Dialog zwischen dem Text und dem Leben, zwischen dem Leben und dem Text zu ermöglichen, kann die Bibelpastoral verschiedene Ausgangspunkte wählen und vielfältige Lektüren anregen.¹¹ Diese Vielfalt von Zugängen kann helfen, sich dem Reichtum sowohl des Textes als auch des Lebens zu öffnen. Man kann auf das Milieu der Entstehung eines Textes achten, auf seine Funktion in einer Beziehung zwischen Autor und Gemeinschaft zur Zeit seiner Komposition, aber man kann auch den Grundsymbolen der menschlichen Psychologie Rechnung tragen, die über die Grenzen einer bestimmten Zeit hinausgehen, oder auf die theologische Botschaft, die zu einem bestimmten Zeitpunkt Bezugspunkt für das Glaubensbekenntnis der Kirche wird.

Ebenso löst ein besonderer biblischer Text je nach den Situationen und Lebensbedingungen der LeserInnen sehr Verschiedenes aus. Aber wir vernehmen das Wort als besondere Individuen oder Gemeinschaften, und die biblische Arbeit muß dem Rechnung tragen. Wir suchen in der Bibel, ausgehend von unseren persönlichen, familiären oder beruflichen Fragen, Orientierung. Desgleichen suchen wir in der biblischen Botschaft Anknüpfungspunkte, indem wir von den Problemen unserer Gesellschaft ausgehen: Probleme mit Bezug auf die Wirtschaft und die gerechte Verteilung der Güter, mit Bezug auf die Umwelt, auf das Aufkommen alter und neuer Rassismen, auf die Nichtbeachtung der Grundrechte aller Männer und aller Frauen, mit Bezug auf die Angst vor einer belasteten Zukunft ... Diese Realität zu respektieren; es dem biblischen Wort erlauben, wirklich mit dem Leben in Beziehung zu treten, als Salz, um seinen Geschmack herauszuarbeiten oder als

Licht, um es zu erleuchten; tolerant sein angesichts der persönlichen Entwicklungen in diesem Bezug zwischen dem konkreten Leben und dem Wort; akzeptieren, daß heute die Bibel nur ein Bezugspunkt unter anderen ist: dies sind einige Grundhaltungen der Bibelpastoral.

§ 4.3 Drei verkürzte Formen der Bibellektüre

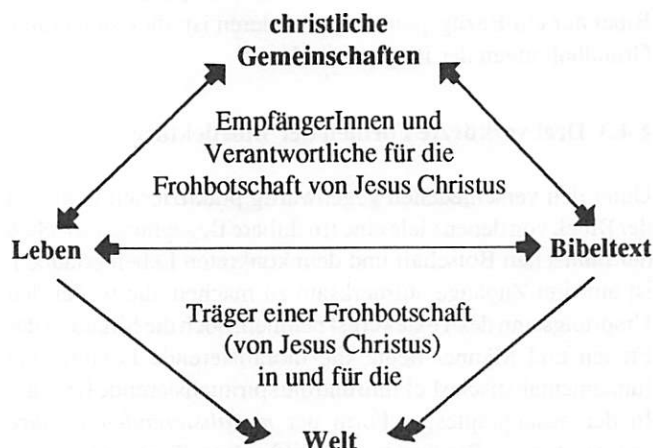
Unter den verschiedenen gegenwärtig praktizierten Lektüren der Bibel, von denen viele eine fruchtbare Begegnung zwischen der biblischen Botschaft und dem konkreten Leben erlauben, ist auf drei Zugänge aufmerksam zu machen, die weder den Ursprungssinn des Textes ernst nehmen, noch die Situation der Frauen und Männer heute: die moralisierende Lektüre, die fundamentalistische Lektüre und die spiritualisierende Lektüre. In der ausgeprägtesten Form der *moralisierenden Lektüre* reduziert ein „Prediger“ den biblischen Text auf seinen moralischen Sinn. Indem er sich über die komplexen Situationen und Probleme des Alltags stellt, fordert er ein bestimmtes und vorgegebenes moralisches Verhalten ein, das zu befolgen ist, will man den Folgen des göttlichen Gerichts entgehen. So verwandelt diese Lektüre die Frohbotschaft in eine Drohbotschaft, indem sie aus dem Bibeltext eine Waffe der Angst und Unterdrückung macht. Die *fundamentalistische Lektüre* zwingt ein wortwörtliches Verständnis auf und respektiert weder die verschiedenen Formen der Sprache der Bibel mit ihrem ursprünglichen Sinn, noch die persönliche Freiheit der Menschen, die ihren Weg in einer so komplexen Welt wie der unseren suchen. Im Gegenteil, die fundamentalistische Lektüre neigt zur Verstärkung der Abhängigkeit ihrer AnhängerInnen von jenen Personen oder Institutionen, die beanspruchen, allein die Wahrheit zu besitzen und die auf diese Weise die Menschen zu manipulieren suchen. Die *spiritualisierende Lektüre* beschränkt das Lesen der Bibel auf eine Form der individuellen Frömmigkeit, die sich aus der Berührung mit der Welt und aus allem Einsatz in der Welt heraushält.

§ 4.4 Kriterien einer christlichen Bibellektüre, treu und verantwortlich in der Welt von heute, und Herausforderungen für die Bibelpastoral

Auf der Grundlage dieser Überlegungen versuchen wir einige Kriterien einer christlichen Bibellektüre zu formulieren, einer treuen und in der Welt von heute verantwortlichen Lektüre. Diese Kriterien umkreisen mehrere Schwerpunkte:

- 1) Das „Subjekt“ der Lektüre, also die kirchliche Gemeinschaft, unter ihren beiden Gestalten (Ortskirche oder universelle Kirche);
- 2) Die Lektüre, das Verständnis und die Aneignung der biblischen Botschaft und die Entdeckung des Wortes Gottes für die heutige Welt in der Wechselwirkung zwischen Leben und Bibeltext;
- 3) Die Ankündigung der Guten Nachricht von Jesus Christus innerhalb der christlichen Gemeinschaft, die sich ihr verdankt und gleichzeitig für sie verantwortlich ist; die Verkündigung einer Frohbotschaft (von Jesus Christus) in der Welt, die durch Weltveränderung und Zeugnis geschieht.

Diese drei Schwerpunkte können in schematischer Form wie folgt dargestellt werden:



§ 4.41 Die ganze christliche Gemeinde und jedes ihrer Glieder sind EmpfängerInnen und Träger dieses Wortes, ohne indes darüber verfügen zu können. Ohne die Bedeutung einer persönlichen Spiritualität zu verneinen, muß die Bibelpastoral zunächst im gemeinschaftlichen oder kirchlichen Rahmen verankert werden, auf der Ebene der Ortskirchen wie der universellen Kirche. Das Bild von der Kirche als durch die Geschichte „pilgerndes Gottesvolk“ ist für die biblische Arbeit bezeichnend: die christlichen Gemeinschaften suchen die Zeichen der Zeit zu verstehen, indem sie sich auf die biblische Botschaft beziehen, um sich auf den Weg zu machen und ihren Weg in dieser Welt zu finden. In diesem Rahmen ist die Erzählung von den Weisen, die die Zeichen der Zeit lesen (den Stern) und sie mit Hilfe der Heiligen Schrift verstehen, um ans Ziel ihrer Suche zu gelangen (Mt 2), voller Auswirkungen.

§ 4.42 Die kirchliche Gemeinschaft ist verantwortlich für dieses Wort im Inneren der Gemeinschaft, in ihren grundlegenden Tätigkeiten der Verkündigung oder des Zeugnisses in Worten und Taten, des Dienstes unter Brüdern und Schwestern, der liturgischen Feier. In diesem Bereich, wie in der Soziallehre der Kirche, kann man das Subsidiaritätsprinzip beachten, um die jeweiligen Verantwortlichkeiten zu präzisieren. Dabei sind drei Ebenen zu unterscheiden: die pfarreiliche oder kategoriale Gemeinschaft (die Gläubigen mit jenen, die besondere pastorale Aufgaben erhalten haben); die Gesamtheit der Gemeinschaften einer Diözese rund um ihren Bischof; die Gesamtheit der Ortskirchen, die in der universellen Kirche rund um den Papst mit dem Bischofskollegium vereint sind. Auf jeder Ebene tragen die Gemeinschaft und die Gesamtheit ihrer Mitglieder die Verantwortung, auf das biblische Wort und die konkrete Situation der Frauen und Männer in ihrer Umgebung zu hören, so daß das Wort Gottes in dieser Situation entdeckt und persönlich wie gemeinschaftlich angeeignet werden kann, damit dieses Wort sich in der Welt von heute inkarnieren oder verwirklichen kann. Jene, die auf den verschiedenen Ebenen besondere pastorale Aufgaben wahrnehmen, haben gut dazu Sorge zu tragen, daß diese Gemeinschaften in der Einheit des christlichen Glaubens aufgebaut werden, wobei die berechnete Vielfalt der Wege und Aufgaben (1Kor 12) berücksichtigt werden muß. Diese Aufgabe erfordert einen Unterscheidungsprozeß, bei dem das Wirken des Geistes nicht behindert werden soll (1Thess 5,19).

Die Bibelpastoral muß sich auf den Aufbau dieser christlichen Gemeinschaften hin ausrichten, an denen alle gemäß den Gaben, die sie empfangen haben, in gegenseitiger Achtung als Brüder und Schwestern Jesu teilhaben können. Die mit der Bibelpastoral beauftragten Teams sollten so gut wie möglich das Gesicht dieser Gemeinschaft widerspiegeln (Frauen und Männer, Junge und Alte, Laien und Priester, verschiedene gesellschaftliche Milieus und unterschiedliche Ausbildungsgrade), in der alle kollegial ihren Teil an Verantwortung wahrnehmen.

§ 4.43 Diese christlichen Gemeinschaften von KatholikInnen vor Ort müssen mit ihren katholischen Schwestern Gemeinschaften in Beziehung stehen, aber auch und mit wachsender Intensität mit den ChristInnen anderer Konfessionen. Die Erfahrung der ökumenischen Begegnungen in Basel und Seoul und der Einsatz von ChristInnen an der Basis im „konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ verdienen die volle Mitarbeit der gesamten katholischen Kirche.

Die biblische Animationsarbeit als Feld konkreter ökumenischer Zusammenarbeit muß in der Hoffnung gefördert werden, daß die gemeinsame Verantwortung für das Wort eines Tages die Spaltungen heilen kann, die uns von unseren christlichen Brüdern und Schwestern trennen.

§ 4.44 Aber die christliche Gemeinschaft ist auch verantwortlich für dieses Wort außerhalb der Gemeinschaft durch den Einsatz in der Welt im Blick auf den Aufbau einer gerechteren Gesellschaft, die sich um ein Leben in Frieden bemüht und die Erde für die künftigen Generationen zu bewahren sucht.

§ 4.45 Die Bibelpastoral muss die Sendung zu Heilung und Befreiung sehr ernst nehmen, die Jesus seinen JüngerInnen anvertraut hat, indem sie sich von einem dynamischen Menschenbild leiten läßt. In dieser Hinsicht muß sie:

- die Besonderheit jedes menschlichen Wesens berücksichtigen, jeder Frau, jedes Mannes, jedes Kindes, ohne sie durch Vorurteile festzulegen („der Mann“, „die Frau“),
- die menschliche Freiheit zutiefst ernstnehmen, so wie sie sich in der persönlichen Entwicklung zeigt,
- den Leuten helfen, ihren Weg und ihre Sprache zu finden, damit sie sich vertrauensvoll äußern können,
- Mündigkeit und Selbstverantwortung der Einzelnen fördern,
- die Leute in ihrer Suche nach einem Lebenssinn begleiten,
- jenen, die durch die Gesellschaft oder gar durch die Religion an den Rand gedrängt werden, erlauben, als mündige Menschen zu ihren persönlichen, familiären, beruflichen und religiösen Aufgaben zurückzukehren ...

In all diesem Bemühen dient die „Pädagogik“ Jesu in den Evangelien gleichzeitig als Modell für die biblische Animation und als Quelle von Schlüsseltexten im Blick auf die Heilung

von „Krankheiten“, welche Männer und Frauen an den Rand drängen, und im Blick auf die Befreiung von allem, was sie in unserer Gesellschaft des 20. Jh. versklavt.

§ 4.46 Die Erfahrung der wirksamen Gegenwart des „Wortes“ in unserem alltäglichen Leben zu machen, heißt vielleicht *sich öffnen für Ihn, der Ursprung dieses Wortes ist*, und sein Wirken zu Gunsten der Männer und Frauen aller Zeiten.

Für diese göttliche Zuwendung zu uns danken, sein Wort teilen in den verschiedenen liturgischen Feiern oder in Zusammenkünften, die dem Gebet dienen, dies ist eine mögliche und wünschbare Frucht einer Bibelpastoral mit langem Atem im Innern der christlichen Gemeinschaft. Formen und eine Sprache zu finden, die die konkrete Geschichte vom Gott des Erbarmens mit seinem Volk in der Gegenwart wie in der Vergangenheit zu integrieren vermögen, und diesen Gott und seine Güte zu uns zu feiern, dies ist die Herausforderung, vor die wir gestellt sind, wenn wir wollen, daß die Liturgie nicht neben dem Leben bleibt.

Es ist allerdings möglich, daß die Anerkennung der Gegenwart Gottes in der Welt nicht über die Form einer einfachen Frage hinausführt: Warum zeigen die ChristInnen einen solchen Einsatz in der Welt – Solidarität statt „jeder für sich“, teilen anstelle der Anhäufung von Gütern, Ehrfurcht vor den anderen statt Intoleranz? Der praktische Einsatz im Blick auf das Leben der Welt kann das Staunen und Fragen hervorrufen, das weiterführt. Aber auch da sind die sehr unterschiedlichen Wege von Frauen und Männern in unserer Zeit zu beachten, selbst ein christlicher Einsatz in der Anonymität muß akzeptiert werden.

§ 5. Vorschläge für eine pastorale Umsetzung

Dies sind die grundlegenden Perspektiven, die die Mitglieder der Subregion „Latein-Europa“ der Katholischen Bibelföderation für die Bibelpastoral in den nächsten Jahren als vorrangig ansehen. Damit sie konkret in die Tat umgesetzt werden können, benötigen wir angemessene Strukturen, gut überdachte Ausbildungsgänge und eine offene und dynamische gemeindliche und übergemeindliche Pastoral. Deshalb formulieren wir die folgenden Bedürfnisse und Anliegen:

§ 5.1. Wir brauchen ein „bibelpastorales Zentrum“ in jeder Diözese, das insbesondere mit der Förderung und Koordination der biblischen Arbeit in der Ortskirche beauftragt ist. Seine wichtigsten Ziele können wie folgt bezeichnet werden:

– sich für eine bessere Kenntnis der Bibel und ihrer Botschaft für unsere Zeit einsetzen;

– die Bibellektüre in den christlichen Gemeinschaften und die gemeinsame Suche nach Sinn und Glauben in unserer heutigen Welt fördern, und insbesondere

- einfache und basisbezogene Methoden der Bibellektüre ausarbeiten und verbreiten, die nicht mehr direkt von der wissenschaftlichen Exegese abhängig sind (die noch jenen vorbehalten ist, die studiert haben) und auch nicht vom „Katechismus“ als systematisch ausgearbeiteter Lehre, die nur wiederholt werden kann, sondern den Raum schaffen,

wo das Wort Gottes und das Wort der Gläubigen sich begegnen können, den Raum, wo das Hin und Her zwischen Leben und Glauben möglich ist, in der Gemeinschaft der Kirche;

- einfache Ausbildungswege ausarbeiten, die über eine bruchstückhafte Lektüre der Bibel hinausführen und eine geschichtlich verankerte Gesamteinführung in die beiden Testamente und ihre vielfältigen Ausdrucksformen von Glauben und Glaubensgemeinschaften ermöglichen;

– auf die Bedürfnisse der ständigen Weiterbildung der DienerInnen des Wortes im weitesten Sinne achten (vgl. Dei Verbum § 25);

– auf nationaler oder sprachregionaler Ebene die Veröffentlichung und Verbreitung von Bibelausgaben fördern, die den verschiedenen Bedürfnissen und Fähigkeiten heutiger Männer und Frauen angepaßt sind (vgl. Dei Verbum § 22);¹²

– gemeinsam mit dem Diözesanbischof oder der Bischofskonferenz und unter Einbezug der Basis eine bibelpastorale Planung ausarbeiten, die all diesen Aspekten Rechnung trägt und auf die Bedürfnisse und die Situation des Bistums Rücksicht nimmt.

Wir bitten also die Bischöfe, in jeder Diözese ein bibelpastorales Zentrum zu schaffen und mit den notwendigen personellen und finanziellen Mitteln auszustatten, damit es seine Aufgabe erfüllen kann. Es ist wünschbar, daß eine Koordinationsgruppe konstituiert wird und daß die für die Animation Verantwortlichen so gut wie möglich die Vielfalt und den Reichtum des gesamten Gottesvolkes widerspiegeln (Männer und Frauen, Laien und Priester, Personen mit verschiedenen Lebenserfahrungen, die verschiedene Methoden der Bibellektüre verwenden).

§ 5.2. Auf der Ebene der *theologischen und pastoralen Reflexion* schlagen wir folgende Prioritäten vor, um die bibelpastorale Arbeit zu unterstützen:

– die Öffnung der biblischen Studien auf der Ebene der theologischen Ausbildungsstätten auf eine interdisziplinäre Reflexion hin (historisch-kritischer, strukturalistischer, psychologischer, soziologischer, pädagogischer Ansatz), die die verschiedenen Sinnebenen dieser Texte für die Menschen von heute beachtet;

– eine interdisziplinäre theologische Reflexion hermeneutischer Art: In welchem Sinn ist die Bibel „Wort Gottes“? Welches ist ihre Autorität für den Glauben und das Verhalten der ChristInnen? Welches ist der jeweilige Wert der verschiedenen Methoden der Bibellektüre? Wie kann der Dialog zwischen dem Bibeltext, der in seiner Ursprungsgeschichte verwurzelt ist, und dem heutigen Leben von Männern und Frauen entstehen, ein Dialog, der auf die Entdeckung des Gotteswortes in unserer Welt zielt?

– das Sichtbarmachen des Reichtums und der Dynamik der Ausdrucksformen des Glaubens, des Gemeinschaftslebens und der Praxis im Judentum des Alten Testaments und in der Urkirche;

– die Ausarbeitung biblischer Zugänge zu den großen Lebensfragen der Gegenwart im Blick darauf, nicht Handlungsanweisungen anzubieten, sondern verantwortliches Nachdenken und Handeln der christlichen Gemeinschaften anzuregen und einen Dialog mit allen Männern und Frauen guten Willens zu ermöglichen;

– eine ehrliche und vertiefte Analyse des Phänomens der Sekten und neuen Religiositäten, vor allem was ihren Gebrauch der Bibel, ihr „Heilsangebot“ und das Interesse, auf das sie stoßen, betrifft; möglicherweise eine neue Ausrichtung unseres Lebensstils in christlichen Gemeinschaften;

– die einer weiten Öffentlichkeit zugängliche Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Untersuchungen.

Für all diese Arbeiten bitten wir um die aktive Mitarbeit der ExegetInnen und TheologInnen.

§ 5.3 Wir bitten jene, die mit der Ausarbeitung und Durchführung von *biblischen Ausbildungsprogrammen* auf allen Ebenen betraut sind, die doppelte historische Einwurzelung des Sinns der biblischen Botschaft zu berücksichtigen seinen Ursprungssinn und seinen Sinn für unsere Zeit. Konkret wären folgende vorrangige Elemente in diese Ausbildungsgänge miteinzubeziehen:

- eine historisch-kritische Einführung in den Bibeltext,
- eine Einführung in die verschiedenen Methoden der Bibellektüre,
- eine Einführung in die Deutung der Zeichen der Zeit (mit Sensibilität für das konkrete Leben, die großen Fragen, die Formen der Sprache und der Symbole, usw.),
- eine Einführung in die Methoden der Gegenüberstellung der beiden Orte historischer Einwurzelung, die die verschiedenen Wege der Männer und Frauen und die verschiedenen Formen der christlichen Gemeinschaften berücksichtigen,
- eine Ausbildung zur Gruppenarbeit und zu den Methoden der Gruppenanimation,
- die persönliche Erfahrung der Animations-Arbeit im Team und der Anleitung der Bibellektüre in Gruppen, mit psychologischer Supervision.

§ 5.4 Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils hat sich ausführlich über die Bedeutung *des biblischen Wortes in der Liturgie* geäußert. Die Liturgiereform hat eine Fülle von Texten für die verschiedenen Gottesdienstformen vorgesehen. In diesem Zusammenhang machen wir folgende Beobachtungen:

- Die Zahl der vorgesehenen biblischen Lesungen, die für den Tisch des Wortes vorgesehen sind, birgt die Gefahr, daß kein vertiefter Kontakt mit dem Bibelwort zustande kommt, sondern eine „Verdauungsstörung“, eine Sättigung mit Texten, die das Leben nicht betreffen und auf die man nicht mehr hört. „Das Bessere ist der Feind des Guten“: das „Gute“ könnte diesbezüglich eine weniger üppige Lektüre von biblischen Texten in der Liturgie sein, die stärker in die Tiefe geht, indem die Bezüge zum Alltag aufgezeigt werden.

– Es ist eine angemessene Ausbildung der Personen vorzusehen, die den Dienst des Lektorats ausüben, damit ihre

Sprechweise das Verständnis des verlesenen Textes erleichtert, damit der Text selbst verständlicher wird, und damit sie kurze Einführungen gestalten können, die die Aufmerksamkeit und das Urteilsvermögen der Gottesdienstversammlung wecken.

– Die Predigt muß die Ankündigung einer Frohen Botschaft zum Ziel haben, die den Frauen und Männern hilft, heute zu leben, indem ihre Sprache und Lebenserfahrung ernstgenommen wird und indem das heilende und befreiende Handeln Christi durch die Bibel und die Sakramente aufgezeigt wird.

– Die Homilie kann so gut wie möglich im Gespräch mit den Mitgliedern der christlichen Gemeinde vorbereitet und verarbeitet werden, damit das Leben der Gemeinschaft im Wort mitschwingt und damit das Wort in diesem Leben Wurzeln faßt.

* * * *

Das Schlußdokument der außerordentlichen Bischofssynode von 1985 hat im Rahmen seiner Reflexionen über die Aufnahme des Zweiten Vatikanums festgehalten, daß die dogmatische Konstitution *Dei Verbum* vielleicht „zu wenig beachtet“ wurde. Das vorliegende Dokument bringt den Wunsch jener zum Ausdruck, die eine besondere Verantwortung in der bibel-pastoralen Arbeit tragen, daß die Perspektiven von *Dei Verbum* und noch grundsätzlicher die Sendung, die Jesus seiner Kirche anvertraut hat, sehr ernst genommen werden. Die theologischen und pastoralen Überlegungen, die allgemeinen Perspektiven und die konkreten Vorschläge, die darin ausgearbeitet worden sind, aber auch unsere Arbeit in diesem Feld bezeugen unseren Einsatz als „Diener des Wortes“. In dieser Arbeit sind wir nicht die einzigen Betroffenen; es handelt sich um Reflexionen und um Aufträge, die die ganze Kirche beschäftigen müssen und die im Gespräch auf der Ebene der lokalen und regionalen Kirche, wie auch auf der Ebene der universellen Kirche weiter ausreifen sollen.

Luxemburg, 14.4.1993

Thomas P. Osborne
52, rue Jules Wilhelm
L-2728 Luxembourg

Aus dem Französischen: Daniel Kosch
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstr. 76, CH-8002 Zürich

¹ Die Dokumente des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen sind in folgenden Sammlungen greifbar: Les Evêques d'Europe et la nouvelle évangélisation / Conseil des Conférences Episcopales d'Europe; documents rassemblés et présentés par Hervé Legrand; préface du Cardinal Carlo Maria Martini. - Paris: Editions du Cerf, 1991. - (Documents des Eglises); und: Die europäischen Bischöfe und die Neuevangelisierung Europas / Rat der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE). - Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz; St. Gallen: CCEE Sekretariat 1991. - (Stimmen der Weltkirche, Europa; 32). Neuerdings: Pour que nous soyons témoins du Christ qui nous a libérés: déclaration finale du Synode des évêques d'Europe. - Documentation catholique Nr. 2043 (2. Februar 1992), 123-132. Für eine teils kritische Gesamtschau sind folgende Publikationen zu konsultieren: Christian Thiede, Bischöfe - kollegial für Europa: Der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen im Dienst einer sozial-ethisch konkretisierten Evangelisierung, Münster: Aschendorff 1991 (Schriften des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 22). Le rêve de Compostelle vers la restauration d'une Europe chrétienne? / sous la direction de René Luneau; avec la collaboration der Paul Ladrière. -

Paris: Centurion 1989. Die Katholische Bibelföderation hat ihre letzte Vollversammlung in Bogotá 1990 der Rolle der Bibel in der Evangelisierung gewidmet. Das Schlußdokument und der Beitrag von Carlos Mesters wurden in verschiedenen Sprachen publiziert, vgl. die Angaben in der deutschen Ausgabe: Schlußdokument der 4. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation: Bogotá, Kolumbien, 27. Juni bis 6. Juli 1990 - Bibel und Kirche 46 (1991), 23-35, dort auch: C. Mesters, „Seht, ich mache alles neu“: Die Bibel in der Neuevangelisierung, 2-22.

² Für eine Übersicht über die Bibelbewegung in der katholischen Kirche s. P.-G. Müller, Die Römisch-Katholische Bibelbewegung und ihre Vorgeschichte, in: T. Berger/E. Geldbach (Hrsg.), Bis an die Enden der Erde ökumenische Erfahrungen mit der Bibel, Zürich: Benziger; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1992 (Ökumene konkret 1), 38-69; auch in: Programmorschau 1993 / Diözesanstelle für Bibelarbeit Trier 1993, 27-56.

³ Vgl. die Analyse von Louis-Marie Chauvet, Nouvelles religiosités et foi chrétienne un défi pour l'évangélisation, in: Revue de l'Institut Catholique de Paris, Nr. 43 (Juli.- September 1992), 58-78.

⁴ Vgl. aber die differenzierte Analyse von P.-G. Müller, Die Römisch-Katholische Bibelbewegung, s.o. Anm. 2.

⁵ Eine befriedigende Einteilung dieser Gruppen ist praktisch unmöglich; es gibt territoriale Gruppen (in Verbindung mit einer Pfarrei) und kategoriale Gruppen (Frauen, Männer, Intellektuelle, ArbeiterInnen), Gruppen, die von einer bestimmten Spiritualität geprägt sind (charismatisch, Focolare-Bewegung, Gebetsgruppen, ökumenische Gruppen) und Gruppen, die eine bestimmte Methode verwenden (sog. Kigali, Lumko, Västerås, Bludesch, lectio divina, gesellschaftsanalytische Methode, volksbezogene Lektüre ...), usw.

⁶ Das Konzilsdekret über das missionarische Wirken der Kirche *Ad gentes* (§ 10-15) definiert eine „typische Folge von Evangelisierungsschritten“ in fünf Etappen: ehrfurchtsvolles und tiefes In-Beziehung-treten mit den anderen und Teilen ihrer Situation, Zuwendung in Liebe ohne Erwartung von Gewinn, Verkündigung, die die Freiheit des anderen ernstnimmt, Katechumenat, Aufbau einer neuen Gemeinschaft. Auch das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* (1975) von Papst Paul VI. erinnert an die wesentlichen Aspekte der Evangelisierung: Verwandlung und Erneuerung der Menschlichkeit, Inkulturation, Lebenszeugnis, ausdrückliche Verkündigung, lebendige und gemeinschaftliche Aneignung, neues Apostolat (§ 17-24).

⁷ Marcel Dumais schreibt: „Jesus evangelisiert nicht nur die Armen, sondern auch die Reichen. Die Reichen evangelisieren heißt insbesondere, ihnen bewußt zu machen, daß ihr Reichtum sie leicht Gott und den Mitmenschen gegenüber verschließt. Es heißt, sie einzuladen, die materiellen Güter nicht als etwas Absolutes anzusehen, sondern als einfaches Mittel zum individuellen und kollektiven menschlichen Wachstum. Es heißt, die ChristInnen daran zu erinnern, daß sie in der Logik ihrer Gemeinschaft mit Christus und den anderen berufen sind, mit den Ärmsten zu teilen und eine Gesellschaft anzustreben, in der alle die materiellen Güter den Bedürfnissen entsprechend nutzen können.“ Marcel Dumais, L'évangélisation des pauvres dans l'oeuvre de Luc. - Science et esprit 36 (1984), n. 3.297-321, 318.

⁸ Ansprache von Papst Johannes Paul II. vom 7. April 1986 vor den Mitgliedern des neuen Exekutivkomitees der Katholischen Bibelföderation - Documentation catholique Nr. 1918 (18. Mai 1986), 491-492; engl. Text in: AAS 78 (1986), 1217-1219.

⁹ Vgl. auch: La vérité historique des Evangiles: Instruction de la Commission pontificale pour les études bibliques, Documentation catholique 61 (1964), 711-718 mit dem Kommentar von Kardinal Bea, a.a.O. 771-788; Le caractère historique des Evangiles synoptiques, oeuvres inspirées, a.a.O. 825-842. Deutsche Fassung der Instruktion in: J.A. Fitzmyer, Die Wahrheit der Evangelien, Stuttgart, Kath. Bibelwerk 1965 (SBS 1)

¹⁰ Die Wirkungsgeschichte ist für die Erkenntnis dieses Prozesses von großem Interesse.

¹¹ Vgl. z.B. Handbuch der Bibelarbeit / herausgegeben von W. Langer; Redaktion Johannes Thiele - München: Kösel 1987. Zugänge zur Bibel für Gruppen: Methodische Hilfen für die Bibelarbeit / Anneliese Hecht. - Stuttgart: Katholisches Bibelwerk (1990). Ein Wort wie Feuer: Wege lebendiger Bibelauslegung / Horst Klaus Berg. - München: Kösel; Stuttgart: Calwer 1991.

¹² Die konkreten Bedürfnisse unterscheiden sich merklich von Land zu Land; die deutschsprachigen Länder z.B. sehen folgende Notwendigkeiten: gründliche Revision der „Einheitsübersetzung“ (zu viele Ungenauigkeiten; zu ausschließlich männliche Sprache), Ausgabe einer Arbeitsbibel mit historisch-kritischen Anmerkungen und Anregungen zum heutigen Verständnis, Ausgabe einer Jugendbibel; in Ungarn sind eine wissenschaftliche Grundlagen-Übersetzung und preisgünstige Ausgaben nötig, usw.

ARBEITSPAPIER

Das von der Subregion der romanischsprachigen Länder Europas erarbeitete Dokument kann als willkommene Grundlage für ähnliche Überlegungen dienen, die man in jeder Region oder Subregion der Föderation, ja in einem einzelnen, der Föderation angeschlossenen Land anstellen könnte. Folgende Anregungen möchten einen ersten Anstoß für diese Reflexion geben:

- Welche Punkte des Dokuments entsprechen am ehesten den Anliegen Ihrer Region, bzw. Ihrer Subregion oder Ihres Landes?
- Welche Punkte müßte man angleichen oder weiterentwickeln, welche Punkte sind noch hinzuzufügen, damit sie den örtlichen Gegebenheiten besser gerecht werden?

- Welche Maßnahmen sollte man ergreifen, um die verantwortlichen Pastoralleiter auf die Anliegen der Bibelpastoral in Ihrer Region, Subregion bzw. in Ihrem Land aufmerksam zu machen?
- In welcher Hinsicht kann diese Reflexion die Wirksamkeit Ihrer verschiedenen Organisationen im bibelpastoralen Dienst ändern oder verbessern?

Das Sekretariat in Stuttgart hat großes Interesse an Ihrer Reaktion auf dieses Dokument. Wir möchten auch Ihre eigenen Überlegungen zu den angesprochenen Fragen gern kennenlernen und gegebenenfalls den Mitgliedern unserer Föderation im *BULLETIN* zur Kenntnis bringen. Vielen Dank.

„JAHR MIT DER BIBEL 1992“

Deutschland und Österreich haben das Jahr 1992 als „Jahr mit der Bibel“ gefeiert. Die beiden großen christlichen Kirchen dieser Länder haben das Bibeljahr für zahlreiche biblische Initiativen genutzt. Auf einer Pressekonferenz zum Abschluß des Jahres mit der Bibel am 31. Januar 1993 in Dresden konnte Bischof Karl Lehmann, Präsident der Deutschen Bischofskonferenz, feststellen: „Ein wichtiger Effekt des Jahres mit der Bibel war die Vertiefung ökumenischer Gemeinsamkeit unter den Christen in Deutschland. Darum möchte ich diese umfassendere und zugleich vertiefende Gemeinsamkeit aufgrund des Umgangs mit der Bibel an die Spitze aller ‘Ergebnisse’ stellen.... Das Bibeljahr hat an vielen Orten die ökumenischen Kontakte intensiviert bzw. oft neu entstehen lassen. Dies gilt sowohl auf der Ebene der Bistümer wie auch der Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen (ACK) als auch auf der Ebene der Städte und Gemeinden. Allein in 110 Städten fanden sich neue ökumenische Arbeitskreise zusammen, die oft zum erstenmal auf Stadtebene gemeinsame Projekte planten und durchführten.... Nun kommt alles darauf an, daß das Jahr der Bibel nicht ganz erlischt. Wir müssen zusammen überlegen, wie die vielen Impulse in die ganz gewöhnliche Alltagsarbeit der Kirche weitergetragen werden können.“

Über den Verlauf des Bibeljahres und seine Auswirkung in der katholischen Kirche Deutschlands und Österreichs berichten die Direktoren der Katholischen Bibelwerke des jeweiligen Landes, Dr. Ort Kemper und Dr. Höslinger.

Deutschland

Das Bibeljahr ist vorbei - die Sache der Bibel geht weiter. Überraschend große Resonanz.

Allen skeptischen Unkenrufen zum Trotz - die Resonanz des Bibeljahrs war überraschend groß. Anfangs war teilweise sogar Unwille zu spüren, übrigens eher in den Chefetagen, bei Seelsorgeämtern etwa: Schon wieder ein neues thematisches Jahr! Was sollen wir denn sonst noch machen.... Doch die Basis dachte anders. Gerade in den Gemeinden und Dekanaten ist das Bibeljahr in nicht erwarteter Weise rezipiert worden. Es kam offenbar einem tiefen Bedürfnis entgegen: Spirituelle Vertiefung und spirituelle Impulse zu finden. So haben im Lauf der Vorbereitungszeit viele Ortsbischöfe und Ordinariate die Idee des Bibeljahrs aufgegriffen und in ihre Diözesen getragen.

Viele haben zum Gelingen des Bibeljahrs beigetragen. Universitätsfakultäten haben Ringvorlesungen veranstaltet, kirchliche Akademien und Bildungswerke haben in ihren Veranstaltungen der Bibel einen viel breiteren Raum eingeräumt als gewöhnlich, der Zulauf zu biblischen Veranstaltungen war weit größer als man normalerweise erwarten kann. In vielen Gemeinden haben sich neue Bibelkreise gebildet. Lektoren-

und Kantorenkurse waren weitaus besser besucht. Die Bibelausstellungen waren nicht zu zählen.

Es hat sich gezeigt, daß ein großer Bedarf an methodischer Schulung besteht. In den letzten Jahren hat sich die Sieben-Schritte-Methode (Bibelteilen) wie ein Lauffeuer verbreitet. Inzwischen allerdings haben manche dieser Gruppen einen Punkt erreicht, wo sie den Eindruck haben, sich im Kreis zu drehen. Sowohl exegetische als auch methodische Schulung sind gefragt.

Zum Beispiel die Frauengemeinschaft

Von der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) war zu erfahren, daß die Bibelarbeit sich sehr verstärkt hat. In den Diözesanverbänden haben fast überall Studientage zum Jahr mit der Bibel stattgefunden. Eine rein fachexegetische Arbeit war nicht gefragt. Als besonders hilfreich wurden kreative und erlebnisorientierte Methoden empfunden. Interessant ist eine Beobachtung bei der ökumenischen Bibelarbeit mit Frauen gewesen: Bei den evangelischen Frauen fand sich eine viel größere Unbefangenheit und Selbständigkeit beim Umgang mit biblischen Texten; andererseits neigten sie stärker zu einer assoziativen Interpretation. Bei den katholischen Teilnehmerinnen ist die Bibel eher noch Neuland, daher besteht große Neugier. Im evangelischen Bereich traf man nicht selten auf Vorbehalte: Die Bibel ist durch die „rechten“ Gruppen in der Kirche besetzt, von den „Frommen“ okkupiert. Im katholischen Bereich ist das ganz anders - eher die wachen und kritischen Frauen sind es, die sich zu Bibelkursen einfinden. Vielleicht nur eine Momentaufnahme, aber das Vordringen fundamentalistischer Bibelinterpretation wird uns in den nächsten Jahren wohl noch Kummer machen.

Gebrochenes Verhältnis zur Öffentlichkeitsarbeit?

Ich persönlich habe viele Initiativen auf evangelischer und freikirchlicher Seite zunächst belächelt: Bibelschiff, Bibelbus, Bibelzug. Ich stand damit nicht allein. Auf katholischer Seite herrschte diesen Initiativen gegenüber zunächst größte Reserve. Doch wir haben umgelernt! Es zeigte sich nämlich, daß diese etwas aus dem Rahmen des Üblichen fallenden Aktionen eine sehr starke Öffentlichkeitswirksamkeit gehabt haben. Und sie haben viele Leute angesprochen, die sonst mit der Bibel oder mit der Kirche überhaupt nicht mehr in Berührung kommen.

Der Bibelbus (ähnliches gilt für Schiff und Zug) war vor allem dort erfolgreich, wo er mit Aktivitäten der örtlichen Gemeinden kombiniert wurde. Wo die Gemeinden passiv blieben („Lassen wir uns mal den Bus kommen“), ist nicht viel gelaufen. Evangelische Gemeinden haben diese Möglichkeiten viel stärker genutzt. Die katholischen Gemeinden hinken kräftig hinterher. Wir Katholiken haben noch nicht recht begriffen, daß es nicht genügt, im Kreis der Gemeinde zu bleiben und den Bestand zu halten zu versuchen, sondern daß Glaube heute missionarisch nach außen wirken muß. Da werden wir die nächsten Jahre kräftig lernen müssen.

Schiff, Bus und Zug: Das klingt nach Freizeit, Urlaub, Beweglichkeit, Weite. Daß sich da Kirche präsentiert, ist eher überraschend. Gerade diese Aktivitäten haben die Medien groß und mit positiven Untertönen aufgegriffen. Das ist umso bemerkenswerter, als Kirche in den Medien sonst eher mit negativen Schlagzeilen bedacht wird.

Für großen Wirbel im innerkirchlichen Bereich sorgte das Plakat zum Medienverbundprojekt: „Kennen Sie meine Love-Story?“ Auch ich habe es anfangs mit großer Ablehnung bedacht. Aber ich habe umlernen müssen: In den säkularen Medien wurde es äußerst positiv aufgenommen. Ein Beispiel, wie weit sich die innerkirchliche Bewußtseinslage bereits von der übrigen Gesellschaft entfernt hat. Auch hier haben wir umzudenken.

Was sich lohnte, weiterzumachen.

1. Bibelausstellungen

Im Lauf des Bibeljahrs habe ich bei der Eröffnung vieler Bibelausstellungen einen Vortrag gehalten. Einige Erfahrungen möchte ich als Anregung weitergeben.

a) In Ochsenhausen, einem kleinen Städtchen im schwäbischen Oberland, hatte man sich eine der laufenden Bibelausstellungen besorgt. Außerdem hatte man in den Städten und Dörfern der Umgebung die Leute aufgefordert, Bibeln und andere biblische Literatur aus Privatbesitz, vor allem ältere Ausgaben für diese Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Es war erstaunlich, was da alles zusammengekommen war. Solche Ausstellungen sind an vielen Orten gelaufen.

Zur Ausstellungseröffnung hatten die Kirchengemeinden weit herum Reklame gemacht. So strömten am Abend der Eröffnung etwa 400 Leute in der wunderbaren Klosterkirche zusammen. Der Schulchor des Gymnasiums hatte Psalmvertonungen aus verschiedenen Jahrhunderten einstudiert. So gab es eine eindrucksvolle Eröffnungsveranstaltung. Nicht zuletzt die jungen Leute wurden dadurch wieder einmal für die Bibel aufgeschlossen. Außerdem hatte man in der Umgebung systematisch alle Schulen und kirchlichen Gruppen auf die Ausstellung aufmerksam gemacht, so daß im Lauf der nächsten Wochen ganze Busladungen von Schülern oder Senioren die Ausstellung besucht haben.

b) In Mühlacker, einer mittelgroßen Stadt in der Nähe von Stuttgart, hatten die Kirchen alle Schulen der Stadt zu einem großen Malwettbewerb zur Bibel aufgefordert. Die entstandenen Arbeiten wurde dann in einer großen Ausstellung im Foyer der Volkshochschule präsentiert. Ähnliches ist ja auch an vielen anderen Orten gelaufen. Für mich war es erstaunlich, mit welcher Fantasie Kinder, Jugendliche und Lehrer sich der Sache angenommen hatten. In Stadtlohn zum Beispiel fand ich in einer solchen Bibelausstellung eine regelrechte Buchrolle mit dem Text des Buches Rut und vielen Bildern darin. Sie war auf ganz pfiffige Weise so aufgestellt, daß man sie hin- und herbewegen konnte. Sie war ständig umlagert.

Gerade solche Malwettbewerbe sind eine Möglichkeit, auch Kinder und Jugendliche für biblische Themen und Texte neu zu interessieren. Und zur Ausstellung kommen dann zusätzlich noch die Eltern. Denn sie möchten ja sehen, was ihre Sprößlinge da geleistet haben.... Eine Generation wird erreicht, mit der sich Kirche sonst sehr schwertut.

c) In Neukirchen-Vluyn fand die Bibelausstellung in der Kreissparkasse statt. Zunächst fand ich das etwas merkwürdig. Als ich allerdings nach meinem Vortrag durch die Ausstellung spazierte, wurde mir klar: Der Sparkassenleiter hatte zur

Ausstellungseröffnung eingeladen. So fühlte sich alles, was Rang und Namen hat im Städtchen, fast schon verpflichtet zu kommen. Es waren auch sehr viele Leute da, die jahrelang keine Kirche mehr von innen gesehen hatten, aber auf diese Weise wieder einmal mit biblischen Themen und Texten konfrontiert wurden. Was ich zunächst etwas merkwürdig und fast unangemessen fand, erwies sich im nachhinein als ausgesprochener Glücksfall.

d) In Kirchheim/Teck hatte der katholische Pfarrer eine Bibelausstellung geplant. Er wollte sie ursprünglich in seinem Pfarrzentrum zeigen. Doch dann kam ihm die Idee: Da kommen doch nur die Leute, die ohnehin immer kommen. Ich muß mit der Ausstellung irgendwo hingehen, wo viele Leute vorbeikommen. Er nahm mit den Diakonissen des Kreiskrankenhauses Kontakt auf. Dort fand dann auch die Bibelausstellung statt, direkt neben der Pforte in der großen Eingangshalle. Schon während der Eröffnungsveranstaltung kamen viele Patienten im Morgenrock mal neugierig vorbei. In den folgenden Tagen strömten Hunderte von Besuchern und Patienten an der Ausstellung vorbei, blieben dort hängen, viele Leute, die sich sonst sicher jahrelang mit biblischen Themen nicht mehr beschäftigt hatten.

All das sei zur Nachahmung dringend empfohlen.

2. Bibelschiff

Als besonders geglückt hat sich die Idee mit dem Bibelschiff auf dem Bodensee erwiesen. Es war just in der Sommerzeit unterwegs, als Scharen von Touristen rund um den Bodensee Urlaub machten. Es war bei seinen Fahrten über den Bodensee meist überfüllt. Ein paar Stunden, in denen die Leute nicht nur Kaffee trinken, sondern auch an Bibelkreisen teilnehmen konnten, eine Erlebnisausstellung zur Bibel besichtigen, in biblischer Literatur blättern konnten.... Gerade im Urlaub haben manche Leute Langeweile, sind ansprechbar, offen für Neues. So etwas würde sich auch für die kommenden Jahre lohnen, von Diözesen und Landeskirchen getragen. Die Chancen, Menschen in der Urlaubszeit neu für kirchliche und religiöse Themen zu interessieren, haben wir noch kaum wahrgenommen.

3. Bibel für Nichtchristen

In der Landvolkshochschule in Freckenhorst, mitten im Münsterland, hatte man zu vier Bibelsonntagen „für Nichtchristen und Menschen guten Willens“ eingeladen. Angesprochen waren ausdrücklich 20- bis 40jährige, als Werbeträger dienten Tageszeitung und Lokalfunk. Die Veranstaltung lief jeweils sonntags von 10-16 Uhr. Der Zulauf war enorm. Bis zu 400 Leute sind zu den einzelnen Sonntagen gekommen! Ein Zeichen, daß man auch in dieser ansonsten kirchlich so schwer zu erreichenden Generation Interesse wecken kann, vor allem aber, daß ein Bedürfnis nach religiöser Orientierung besteht. Es ist viel stärker als man gemeinhin denkt.

Insgesamt: Vieles ist im Bibeljahr in Bewegung gekommen. Vieles wird sicher weiterlaufen. Vieles würde sich lohnen weiterzuführen!

Franz-Josef Ortkemper, Katholisches Bibelwerk, Silberburgstr. 121, D-70176 Stuttgart

Österreich

1. "Jahr mit der Bibel 1992"

Eine positive Bilanz des abgeschlossenen „Jahres mit der Bibel“ hat der Direktor des Österreichischen Katholischen Bibelwerks (ÖKB), Dr. Norbert Höslinger, gezogen. Die Initiativen und Aktivitäten des Bibeljahres haben Spuren hinterlassen und Impulse gegeben, deren Auswirkung man erst auf lange Sicht bewerten können. Zunächst bleibt nur eine vorläufige Bilanz möglich. Dennoch lassen sich folgende Neuheiten eindeutig feststellen: eine verstärkte Beschäftigung mit dem „Buch der Bücher“ und ein sprunghafter Anstieg der biblischen Pilgerreisen ins Heilige Land. Allein das ÖKB, das selbst auch Bibelreisen anbietet, hatte mit mehr als 2.000 Reisenden im Jahr 1992 einen neuen Rekord zu verzeichnen.

Das Bibeljahr sollte mehreren Ziele dienen: Man wollte die Bibel auch den „Fernstehenden“ nahebringen, eine „Vertiefung für Insider“ erreichen, ökumenische Akzente setzen und den Stellenwert der Bibel für Kultur und Gesellschaft aufzeigen. Beim Erreichen der „Fernstehenden“ haben die Medien eine große Rolle gespielt, vor allem der ORF, der dem „Jahr mit der Bibel“ in zahlreichen Initiativen und regelmäßigen Sendungen der Hauptabteilungen Religion in Radio und Fernsehen einen breiten Raum gewährt hat.

Den größten Erfolg brachte nach Einschätzung Höslingers das Vorhaben, Bibelkenner zu einer weiteren „Vertiefung“ ihres Wissens zu führen. In einer unüberschaubaren Zahl an Aktivitäten hätten viele Pfarrgemeinden und Diözesen selbst Ideen entwickelt, z. B. „Bibel im Rucksack“: Eindrücke einer Wanderung wurden gleich an Ort und Stelle mit der Botschaft der Heiligen Schrift verglichen. Positiv seien auch die zahlreichen „Bibel-Parties“ zu werten, bei denen Jugendliche in lockerer Atmosphäre biblische Themen besprochen haben.

Ein Indiz für das wachsende Interesse an vertieftem Bibelwissen kann man auch in den gestiegenen Verkaufszahlen biblischer Fachliteratur sehen. Der Verkauf von Bibeln selbst hat hingegen im Vorjahr kaum zugenommen. Dafür aber sind die „Bettelbriefe“ zum Kauf von Bibeln für die Menschen in den ehemaligen Ostblockländern auf großes Echo gestoßen.

Die Ausstellung „Zukunft Bibel“ erfreute sich bleibender Beliebtheit: Sieben Ausgaben dieser Ausstellung gingen quer durch Österreich. Von den Großveranstaltungen zum „Jahr mit der Bibel“ hob der Direktor des ÖKB besonders das „Linzer Bibelfest“ sowie zwei Veranstaltungen im Burgenland zu den Themen „Bibel und Neuevangelisierung“ und „Mehr als ein Buch“ hervor.

2. "Biblische Stolpersteine"

In Wien gibt es schon seit Jahren eine sehr konstruktive Zusammenarbeit zwischen dem Katholischen Bildungswerk, den Wiener Theologischen Kursen für Laien und dem Katholischen Bibelwerk. Der bereits zweimal durchgeführte zweijährige Bibelkurs „Die Bibel lesen lernen“ ist eine Frucht

davon. Als Zeichen der guten ökumenischen Kooperation war diesmal auch das Evangelische Bildungswerk offiziell als Mitveranstalter dabei.

Die diesjährige Reihe hatte das Ziel, an vier Abenden Bibellesern aus Wien und Umgebung immer wiederkehrende Verständnisschwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Etwas ungewöhnlich war der Ablauf jeder Veranstaltung: Zuerst gaben jeweils ein Alttestamentler und ein Fachmann für NT ein etwa 20 Minuten dauerndes Statement ab. Darauf folgte eine viertelstündige Pause, in der die Teilnehmer nach Belieben biblische Literatur ansehen und erwerben konnten oder ihre Fragen schriftlich formulieren sollten? Diese wurden dann eine dreiviertel Stunde lang von den Referenten behandelt. Der Vorteil dieses Ablaufes bestand darin, daß es keine in Anfragen verpackte Koreferate gab, die die übrigen Teilnehmer erfahrungsgemäß oft langweilen und so von wesentlichen Aussagen ablenken.

Die Themen der vier Abende:

(1) Das weitverbreitete Vorurteil, dem rächenden Gott des AT stünde der barmherzige Gott des NT gegenüber. Es konnte vielmehr gezeigt werden, daß es auch im AT sehr unterschiedliche Traditionen gibt, die Gott auch als Vater, Mutter, Hirt, Bräutigam und vieles mehr darstellen. Die Rede von einem kriegführenden Gott ist auf dem Hintergrund von konkreten politischen Situationen zu sehen und dementsprechend zu verstehen.

(2) Eine Auferstehungshoffnung im AT ist erst in jüngeren Texten zu finden. Auferstehung bedeutet nicht die Wiederbelebung eines Leichnams, sondern die Aufnahme von Leib und Seele in den Bereich Gottes. Allen Versuchen, eine Lehre von der Wiedergeburt aus der Bibel herauslesen zu wollen, muß entschieden widersprochen werden.

(3) Der dritte Abend war dem Thema „Wunder“ gewidmet. Die Referenten machten deutlich, daß es teilweise sehr ähnliche Wundererzählungen im AT und im NT gibt, wobei in den Jesus-Traditionen die Wunder der Propheten überboten werden, wodurch Jesu Bedeutung ersichtlich werden sollte. Daß es auch historisch gesehen Wunder gab und gibt, blieb außer Zweifel, wenngleich eine fundamentalistische Sicht, nach der Jesus jedes Wunder in der beschriebenen Weise gewirkt hätte, nicht haltbar ist, weil sowohl die Unterschiede bei den Evangelisten als auch die jeweiligen literarischen Gattungen der einzelnen Erzählungen beachtet werden müssen.

(4) Um ein ausgesprochen heißes Eisen ging es am letzten Abend: *Sind Juden und Christen Gegner oder Geschwister?* Die beiden Referenten waren sich darin einig, daß diese Frage von der Bibel her nur im zweiten Sinn beantwortet werden kann. Antisemitismus im ethnischen und nationalen Sinn ist dem NT fern. Freilich spiegeln diese Texte eine emotionsvolle Auseinandersetzung um die Bedeutung, die das Christentum Jesus von Nazareth beigemessen hat.

Veranstaltungsort war der Pfarrsaal der zentral gelegenen Pfarre St. Nepomuk im zweiten Bezirk Wiens. Über 100 Zuhörer folgten an jedem der vier Abende den Ausführungen der Referenten.